

1 9 3 3



Bd 28







---

ÖSTERREICHISCHES JAHRBUCH FÜR

---

**EXLIBRIS**

---

UND GEBRAUCHSGRAPHIK

1 9 3 3

BAND 28



HERAUSGEBER: ÖSTERREICHISCHE EXLIBRIS-  
GESELLSCHAFT IM SELBSTVERLAG • WIEN

REDAKTEUR:

DR • HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN • WIEN

BUCHUMSCHLAG • INITIALEN (HOLZSTICHE)  
UND AUSGESTALTUNG: RUDOLF KÖHL • WIEN

KUPFERDRUCK: RUDOLF LAUTERBACH • WIEN

GRAVUREN UND PRÄGUNG VON UMSCHLAG  
UND STAHLSTICHKARTE:

PRÄGEANSTALT AUGUST ULRICH • WIEN

BUCHDRUCK: HEINRICH GEITNER • WIEN

---











# HANDGEMALTE BUCHEIGNERZEICHEN

## V. HABSBURGISCHE BILDNIS- UND WAPPENEIGNERZEICHEN



Die habsburgischen Bildnis- und Wappeneignerzeichen überragen an Zahl und Schönheit alle anderen handgemalten Eignerzeichen unserer heimischen Büchersammlungen. Weitaus der größte Teil derselben findet sich in den Büchern der Wiener Nationalbibliothek, eine Erscheinung, die nicht verwundern kann, wenn man bedenkt, daß die Nationalbibliothek die direkte Nachfolgerin der alten habsburgischen Hofbibliothek

ist und als solche deren gesamten einstigen Bücherschatz vereint.

Ungeheuer groß ist die Zahl der habsburgischen Bildnis- und Wappeneignerzeichen, die sich im Buche und auf den Bucheinbänden, als *Supra-libros*, vorfinden. Die Zahl der WAPPEN-Eignerzeichen übersteigt aber bei weitem die der Bildnisse.

Bereits in meinem letzten Aufsatze über die Bildniseignerzeichen<sup>1</sup> habe ich in chronologischer Folge eine kurze Übersicht der hauptfachlichsten älteren handgezeichneten und handgemalten Habsburger-Bildniseignerzeichen in unseren Handschriftenbeständen gegeben. Wohl eines der interessantesten und hübschesten ist das dort bereits flüchtig erwähnte Bildnis Herzog Albrechts VI. in einem ihm gewidmeten Gebetbuche. Die beiliegende Tafel I zeigt in farbengetreuer Wiedergabe das äußerst zart und weich ausgeführte Bildnis. Der Herzog, in ganzer Figur dargestellt, sitzt auf einem feinschnitzten Thronessel, bekleidet mit langem wallenden Obergewande, dessen Ärmel und Kragen mit Hermelin besetzt sind. Der Kopf mit blondem Haar und Vollbart zeigt schon bestimmte, individuell habsburgische Merkmale, wie die wulstigen Lippen, eine verhältnismäßig große Nase und einen scharfen Ausdruck in den Augen. Auf dem Haupte trägt der Herzog eine goldene Krone. In den markant gezeichneten langen Händen hält er einen Rosenkranz. Der Hintergrund ist blau- und golddamasziert. Ikologisch ist das Bildnis ungemein interessant und gehört zweifellos zu den wertvollsten älteren Habsburgerporträts. Das Bildnis selbst ist nicht näher gekennzeichnet, wohl aber findet sich auf der folgenden ersten Textseite im rechten Randornamente, von einem Putto in den erhobenen Händen getragen, der mit Decken, Helm, Krone und Pfauensfutz gezierte österreichische Bindenschild eingemalt. Dieser allgemein bekannte österreichische Bindenschild, das sogenannte neuösterreichische Wappen, zeigt in rot einen weißen Balken, eine Binde, die ursprünglich sehr schmal war, der weiße Strich von Österreich. Er geht nicht, wie eine alte Wappenfage zu erzählen weiß, auf die Erstürmung von Ptolomais durch Leopold V. (1191) zurück, wo sein vom Blut geröteter Waffenrock nur an der vom Schwertgürtel bedeckten Stelle weiß geblieben ist, sondern dieses »neuösterreichische Wappen« wurde von Friedrich II., dem Streitbaren, nach einem Aufstande der Brüder Hadmar und Heinrich von Kuenring angenommen. Der zugehörige Helmschmuck ist eine goldene Krone, mit einem Pfauenspiegel besetzt.<sup>2</sup> Die Habsburger hatten bald nach endgültiger Erwerbung der Herzogtümer Österreich und Steier (1282) diesen neuösterreichischen Bindenschild als ihr eigentliches Hauswappen angenommen. Ihr altes, ursprüngliches Hauswappen (der habsburgische Löwe) tritt zurück und taucht erst viel später in den kombinierten Habsburger Schilden wieder auf.

Bindenschild und Pfauensfutz erscheinen als Eigenvermerk in den ältesten habsburgischen Büchern bald vereint, bald getrennt, als **SPEZIFISCH (ÖSTERREICHISCH) HABSBURGISCHES EIGNERZEICHEN**.



Tafel II bringt in allen vier Bildern den Bindenschild. Bild I gibt die erste Textseite aus dem auf Pergament geschriebenen Widmungsexemplare der bekannten österreichischen Chronik Heinrichs von Gundelfingen an Herzog Siegmund von Tirol (cod. 516) wieder. Im Anfangsbuchstaben »S« des die Widmung einleitenden Wortes »SERENISSIMO« ist in der oberen »S«-Schlinge der österreichische Bindenschild mit dem Pfauenstutz, während in der unteren »S«-Schlinge das schottische Wappen der Gemahlin Herzog Siegmunds, Eleonore, Tochter Jakobs I. von Schottland, eingemalt ist. Der Buchstabe »S«, der die beiden Wappen vereint, steht in Gold ausgeführt in einem blauen Rechtecke, das weit über die Hälfte der Seite einnimmt. Der Text selbst ist eingerahmt von einem rot-blau-gold-grün und braunen Ornamente, in dessen unterem Zierate ein Pfau mit einem mächtigen Spiegel wiederum auf Österreich deutet. Bild II gibt das Widmungsblatt einer vom Doctor theologiae Paul von Stockerau dem Kaiser Friedrich III. gewidmeten Schrift, betitelt: »VISIO SCTI. MORANDI ABBIS. PATRONI CAPELLE FUNDATIONIS NOBILIIUM DE TIRNA IN WIENN. ECCLIA. CUIUS FESTUM IPSO DIE S. ERASMI FESTIVE IBIDEM CELEBRATUR AD BEATUM FACTA BERNARDUM.« wieder (cod. 1946). Auf schwer belegtem Goldgrunde sind zwei schwarz bekleidete Mönche dargestellt, die in der erhobenen rechten Hand das Reichswappen, in Gold den schwarzen doppelköpfigen Adler, tragen, der mit dem österreichischen Bindenschild belegt ist. Zu ihren Füßen steht je ein Wappenschild. Rechts im heraldischen Sinne, im schwarzen Schilde eine rote Binde, darüber gezogen zwei abgekehrte silberne Sicheln, links in rot ein silbernes Kreuz. Die ganze Darstellung ruht in einem rot-grünen Rahmen, umgeben von einem rot-grün-gold-braunen Rankenornamente, in dessen oberer Mitte die Buchstabendevisse Kaiser Friedrich III., das allbekannte AEIOU angebracht ist. Unter der Darstellung steht die Widmung »ANNO DNI. 1482 DIVO FRIDERICO TERCIO RO: IMPERATORI SEMPER AUGUSTO FELIZITER IMPERANTI PAVLVS DE STOCKERAU THEO. DOCTOR HOC OPUS DONO DEDIT«, die in Zusammenhang gebracht mit dem Titel des Buches die Erklärung der Wappen gibt. Links das Wappen der alten, heute ausgestorbenen Herren von Tirna, die dem niederösterreichischen Uradel angehörten, aus Türnau im Viertel ober dem Manhartsberg, rechts das Wappen der Stadt Wien.<sup>3</sup> Dem Bindenschild mit dem Reichsadler ist hier noch als weiterer ganz bestimmter Hinweis auf den Bucheigentümer, Kaiser Friedrich III., dessen Devise beigefügt.

Die nähere Kennzeichnung eines bestimmten habsburgischen Bucheigentümers erfolgte bis in die Zeit Kaiser Maximilians I. fast immer durch BEISETZUNG BESTIMMTER LÄNDERWAPPEN neben dem Bindenschild. Die einzelnen Wappen wurden entweder aneinandergereiht oder im Verlaufe des Buchtextes, sei es in Initialen, im Ornamente oder an freien Rändern angebracht oder um den Reichsadler kranzartig gruppiert oder emblemartig vereint. Aneinandergereiht am unteren Rande der Seite, beispielsweise in einer Kaiser Friedrich III. gehörigen Handschrift (cod. 496), in der Folge: einköpfiger rechts gewendeter Reichsadler, böhmischer Löwe, alt-ungarische Balken, mährischer geschachteter Adler und Bindenschild. Gruppenweise in Kleeblattstellung: Reichsadler, Bindenschild und steirischer Panther gleichfalls als heraldischer Eigenvermerk Kaiser Friedrich III. in der Handschrift cod. 1767. Von der Farbenpracht dieser Wappengruppe hat eine von mir neuerzeit gebrachte Abbildung Zeugnis gegeben. Ähnlich gruppiert in Kleeblattstellung finden wir die Wappen: Böhmen, Ungarn, Mähren und Österreich in einem für den Unterricht des Prinzen Ladislaus Posthumus bestimmten Lehrbuche (Melker Handschrift cod. 23\*) auf fol. 1a.

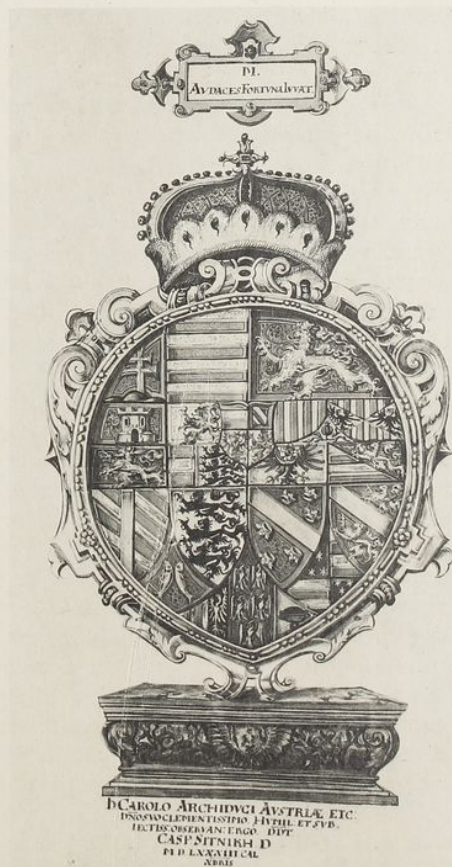




2



3



4





Die Handschrift ist auch sonst heraldisch interessant wegen der zerstreut im Texte angebrachten österreichischen Länderwappen und eines Farbenwechsels bei ein und demselben Wappen.<sup>4</sup>

Diese und ähnliche WAPPENFOLGEN UND GRUPPIERUNGEN sind gewissermaßen Vorläufer der schon um diese Zeit in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommenden LÄNDERWAPPENVEREINIGUNGEN, wie solche bereits vereinzelt unter Kaiser Friedrich III., unter seinem Nachfolger Maximilian I. aber allgemein gebräuchlich werden. Wenn meine neuerzeit ausgesprochene Vermutung, daß das in der Handschrift (cod. 1788) auf der Innenseite des äußeren Einbanddeckels eingemalte Wappen ein Eigenerwappen Friedrichs III. ist – wie die äußere Ausstattung des Buches dartut – so ist dieses das älteste mir bekannte Beispiel eines kombinierten Länderwappens beim heraldischen Eigenvermerk. Auf die vom heraldischen Standpunkte noch ganz besonders interessante Seite dieses Wappens habe ich bereits neuerzeit aufmerksam gemacht. Andernfalls dürfte aber eines der ältesten Beispiele von Wappenvereinigungen die im Anschlusse einer Bildniseignerdarstellung gebrachte Wappenvereinigung Neuösterreich-Burgund in einem Gebetbuche Kaiser Maximilians sein. Dieses in der Literatur bereits vielfach behandelte, prachtvoll minierte Gebetbuch (cod. 1907) enthält auf fol. 61 b (Tafel II, Bild 3) das Bildnis des vor dem hl. Sebastian, dem Patrone der Bogenschützen, knieenden jugendlichen Maximilian. Der König in stählerner Rüstung kniet auf einem roten, mit Goldbrokat gemusterten Polster. Um seine Schultern hängt ein karminroter, mit Hermelin besetzter Mantel. Hinter ihm hängt auf einem zart belaubten Baume ein Wappenschild, der auf goldenem Grunde den schwarzen einköpfigen kombinierten Reichsadler zeigt, der mit einem von Neuösterreich und Burgund gespaltenen Herzschild belegt ist.

Das Wappen ist charakteristisch sprechend: der einköpfige Adler weist auf die deutsche Königswürde, die burgundischen Farben auf die eheliche Verbindung Kaiser Maximilians mit Maria von Burgund. Durch diese war das burgundische Wappen in den österreichischen Wappenschild gekommen.

Die Verbindung Neuösterreich mit Burgund wird, wie ehemals der Bindenschild allein, nun zum zweiten charakteristischen Wappenschild der österreichisch-habsburgischen Wappen, zu dem als dritter noch die Verbindung Neuösterreich-Castilien kommt, die auf die Erwerbung Spaniens zurückgeht. Die Ehe Maria Theresias mit Stephan von Lothringen endlich führte zum sogenannten genealogischen Wappen Habsburg-Neuösterreich-Lothringen. Diese Wappen: Neuösterreich allein, bzw. die Kombination Neuösterreich-Burgund, Neuösterreich-Castilien und dann Habsburg-Neuösterreich-Lothringen sind die am häufigsten vorkommenden habsburgischen Stammwappen-Vereinigungen, die uns hauptsächlich als Brustschild im eins, bzw. zweiköpfigen Reichsadler der Regenten begegnen oder aber als markante Hauswappen in den großen kombinierten Länderwappen als Mittelschilder angebracht erscheinen. Die großen habsburgischen Ländererwerbungen, Spanien einerseits und Böhmen-Ungarn andererseits, die eine zurückgehend auf die Heirat Philipp des Schönen, Sohnes des Kaisers Maximilian, mit Johanna, Erbtöchter Ferdinand V. von Aragon und Isabella I. von Castilien, die andere auf die Heirat Ferdinand I. mit Anna von Ungarn, führten zur Einsetzung des spanischen, ungarischen und böhmischen Wappens in den Habsburger-Schild.

Seit der Wende des 15. Jahrhunderts kommen die Wappenvereinigungen immer mehr und mehr in Brauch, werden zur förmlichen Mode. Sie versinnbildlichen in ihren mannigfachen Zusammensetzungen den Länderbesitz seines Trägers und deuten andererseits wieder in ihren Kombinierungen



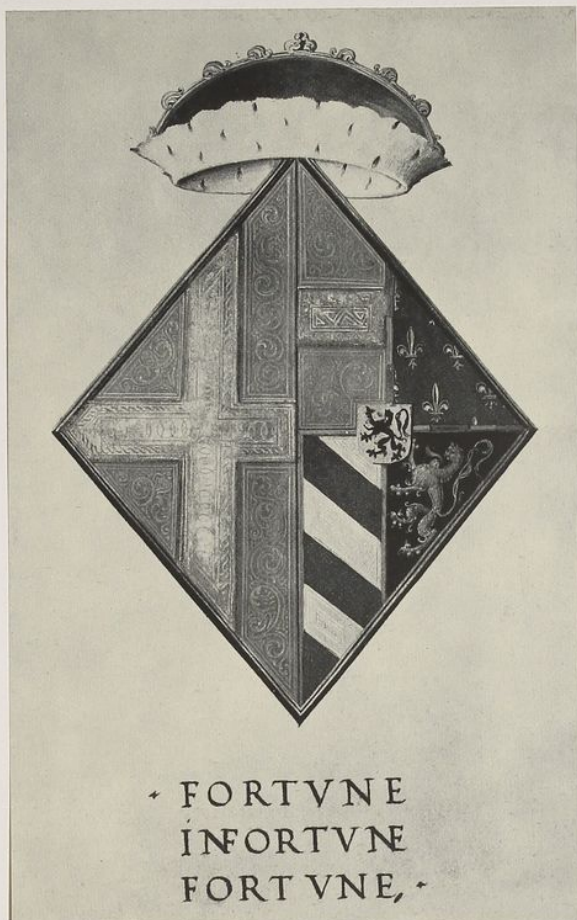
gen auf ihren Inhaber. Leider gestatten es die Raumverhältnisse hier nicht, die ungeheuer mannigfaltigen Vereinigungen von Länderwappen eingehend unter Anführung ihrer Träger und der von diesen bevorzugten Vereinigungen zu erörtern. Der Unterzeichnete mußte sich daher von allem Anfang an auf eine oberflächliche Andeutung der Entwicklung der heraldischen Eignerzeichen der Habsburger beschränken.

Die wachsende Hausmacht der Habsburger gab immer mehr Möglichkeiten der Kombinierung von Wappenschilden, komplizierte deren Zusammensetzung, bewirkte aber andererseits, daß die Wappenvereinigungen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten erfolgen mußten. Bestimmt einheitlich kombiniert wurden die offiziellen Staatswappen der Regierenden.<sup>5</sup> Demgegenüber finden wir bei allen übrigen Wappenvereinigungen eine ungeheure Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung, eine selbstverständliche Folge der durch die vielen Ländererwerbungen und Ansprüche gegebenen zahlreichen Möglichkeiten der Kombinierung von Wappen. Auch die erzherzoglichen Wappen sind äußerst verschieden zusammengesetzt, sind aber im allgemeinen infolge ihrer zumeist charakteristischen Zusammensetzung leicht lösbar.

Beim heraldischen Bucheignervermerke im speziellen hängt die Zusammensetzung des Schildes nicht selten auch von seinem Urheber ab. Geht das Eignerwappen auf einen Buchwidmer zurück, so finden wir in diesem nicht selten auch die Landeszugehörigkeit des Widmers indirekt dadurch ausgedrückt, daß sein Landeswappen im Schilde besonders hervorgehoben erscheint.

Für die Zusammensetzung des Regenten-Schildes, die nach dem Range der Länder erfolgte, war vor allem der Zweck des Wappens maßgebend. Daher tritt der von Ungarn und Böhmen gevierte Schild in den Vordergrund, der gewöhnlich mit einem das Stammwappen tragenden Mittelschild besetzt ist. Die Länderwappen Ungarn und Böhmen sind also entsprechend ihrem Range die bevorzugten in der Zusammensetzung des Wappens und bilden gewissermaßen den Grundstock zu den verschiedenen Formen der Wappenvereinigungen. Ganz ähnlich verhält es sich mit den erzherzoglichen Wappen. Ich führe als Beispiel eines solchen das Wappen des Erzherzogs Carl von der Steiermark an, das sich als Eigen- und Widmungswappen in der Handschrift cod. 2060\*, auf eigenem Pergamentvorschlagblatte gemalt, vorfindet (Tafel II, Bild 4). Hermann, in seinem beschreibenden Verzeichnisse der illuminierten Handschriften, erwähnt das Wappen — ohne es selbst zu blasonieren — mit folgenden Worten: »In der Größe der ganzen Seite, in Aquarellfarben überaus sorgfältig ausgeführt, das Wappen des Erzherzogs Carl von Steiermark in einem gelb, rosenrot, hellblau und hellgrün bemalten Rahmen im Rollwerkstil der deutschen Spätrenaissance, der auf einem Postament in Gestalt einer hellgrünen, mit einem Cherubköpfchen zu Fruchtsestons verzierten Truhe ruht, über dem Wappen der österreichische Erzherzoghut. Ganz oben in einem violetten Rähmchen im Rollwerkstil die Devise: M. AUDACES FORTUNA JUVAT, unten die Widmung: D. CAROLO ARCHIDUCI AVSTRIAE etc. DNO. SVO CLEMENTISSIMO HVMIL. ET SVBIECTISS: OBSERVAN: ERGO DONO DEDIT CASPAR SITNIKH D. MDLXXXIII. CALENDAS DECEMBRIS«. Der Schild ist einmal gespalten und zweimal geteilt mit einem Mittelschild und einer im Fuße eingefropften, aufwärts stehenden Spitze. Der Mittelschild ist geviert von Neuösterreich, Burgund, Tirol und Habsburg. Der Hauptschild zeigt in I Ungarn — und zwar Neu- und Altungarn — in II Böhmen, in III in geviertem Felde: Castilien, Leon, Steiermark und Kärnten, in IV wieder geviert: Aragon, Sizilien, Krain und Görz.





Zwischen Aragon und Sizilien eingepfropft Granada; V ist durch eine ausgeschweifte Spitze in drei Felder gefondert, wovon das rechte Feld das Wapen von Burgau, das linke das Wapen von Slawonien und das mittlere das Wapen der Graffschaft Pfirdt — hier zwei goldene (nicht filberne) mit den Rücken gegen einander gekehrte Fische enthält. Der VI. Platz ist wie der V. geteilt und zeigt rechts das elfässische Wapen, links das der Graffschaft Kyburg, in der Mitte das Wapen der Graffschaft Cilli. Die eingepfropfte Spitze ist zweimal gespalten, rechts Österreich, links Winzichmark und in der Mitte Altösterreich. Genau dieselben Wapenvereinigungen fin-

den wir auf einer ganzen Reihe von Einbänden als Supralibros Erzherzog Ferdinands (nachmaligen Kaiser Ferdinand II.) unter den Signaturen \*69 A 19, \*48 G 35, \*69 A 64, \*48 F 49, 24 V 39, 40 F 9, cod. 8271, 8273, 8277. Das Wapen zeigt die gewöhnliche Form der Länderwapenkombinierung, wie wir sie in ihrem Grundschema immer wieder finden: die oberen Felder als die vornehmeren enthalten die im Range vornehmsten Länder: Ungarn und Böhmen, die übrigen Länderwapen erscheinen in den verschiedenartigsten Verbindungen.

Anschließend daran sei noch kurz auf ein heraldisch ganz besonders hübsch ausgeführtes Eignerwapen Erzherzog Ferdinands von Tirol hingewiesen, das auf eigenem blau gefärbten Vorschlagblatte gemalt einem Bibeldrucke vorgestellt ist. (Signatur 2 D 20.) Der gevierte Schild zeigt die übliche Zusammenfassung: I Ungarn, II Böhmen, III geviert von Castilien und Leon, IV gespalten von Aragon und Sizilien. Zwischen III und IV in einer Spitze der Tiroler Adler.

Auch die Wapen der weiblichen Mitglieder des habsburgischen Herrscherhauses, gewöhnlich im rhombusförmigen Schilde angebracht, wurden in ähnlicher Weise im Wapenbilde gekennzeichnet. So beispielsweise ein handgemaltes Eignerwapen der Erzherzogin Margarete von Österreich, Tochter Kaiser Maximilians I. und Generalstatthalterin der Niederlande, die in zweiter Ehe mit Herzog Philibert II. von Savoyen vermählt war. Das ganzseitig ausgeführte Eignerwapen ist einem kleinen Pergamentcodex (cod. 2557)

vorge stellt, der, wie die Titel-Zufchrift »ELOGIUM VITAE MORTIS ACTIONVMQVE HEROICARVM MARGARITAE BVRGVNDO-AUSTRIACAE IMPERATORIS MAXIMILIANI FILIAE VNICAE BIS REGINAE SEMEL DVCISSAE AC TANDEM VIDVAE NOMINE NEPOTIS SVI CAROLI IMPERATORIS BELGICAE ET BVRGVNDIAE GUBERNATRICIS« befaßt, einen Lobſpruch auf die Erzherzogin enthält. Der rhombusförmige Schild iſt gefpalten: vorne das favoyiſche Wappen — ein ſilbernes Kreuz in rotem Felde — der hintere Teil iſt von Neuöſterreich, Alt- und Neuburgund und Flandern geviert und trägt als Mittelschild den Brabanter Löwen. Auf der Schildſpitze ruht der Herzogshut und unter dem Schilde ſteht die Devife: »FORTVNE, INFORTVNE, FORTVNE«. Am Schluffe des Lobſpruches findet ſich noch ein künftleriſch ganz hervorragendes farbiges Porträt der Erzherzogin eingemalt. Der Pergamentcodex iſt in einem gleichzeitigen braunen Lederbande gebunden, der auf der Vorderſeite das Antwerpener Wappen trägt. Dieſem handgemalten Eignerzeichen der Erzherzogin Margarete von Öſterreich kann ich noch ein zweites handgemaltes Eignerwappen der Erzherzogin in gleicher Zuſammenſetzung in einem Statutenbuche der von ihr begründeten St. Sebaſtian-Bruderschaft gegenüberſtellen. (cod. 311—14.)

Zum Schluffe ſei noch ganz allgemein bemerkt, daß für die Habsburger Eigenvermerke der Umſtand charakteriſtiſch iſt, daß ſämtliche Eignerzeichen entweder im Buche, bezw. im Buchtexte eingemalt oder auf den Bucheinbänden eingepreßt ſind. Durch vervielfältigende Künſte hergeſtellte Eignerzeichen ſind verhältnismäßig ſelten. Ihre gefonderte Behandlung ſei einer ſpäteren Arbeit vorbehalten.

<sup>1</sup> Öſterr. Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchs-Graphik, Bd. 27, Wien 1932.

<sup>2</sup> Vergl. Ed. Gaſton Gr. v. Pettenegg: Das Stammwappen des Hauſes Habsburg (Jahrb. d. her. gen. Ver. Adler in Wien, IX. Jahrg., 1882, S. 87 ff., und Walther Merz u. Friedrich Hegi: Die Wappenrolle von Zürich, Zürich 1930, S. 18 ff.

<sup>3</sup> Über die Tirna-, bezw. Moranduskapelle im Stephansdome vergl. H. Tietze, Geſchichte und Beſchreibung des St. Stephansdomes in Wien (Öſterr. Kunſttopographie, Bd. XXIII, Wien 1931, S. 213 u. a. a. O.), ferner Theodor Gottlieb: Die Ambraſer Handſchriften, I. Bücherſammlung Kaiſer Maximilians I., Leipzig 1900, S. 17 u. 18.

<sup>4</sup> Vergl. H. Leporini, Simon von Niederaltaich und Martin von Senging (Feſtſchrift der Nationalbibliothek in Wien, 1926, S. 578).

<sup>5</sup> Vergl. die offizielle Wappenblaſonierung Kaiſer Leopold II. vom Jahre 1780 »Wappen und Titeln (!) Sr. Königl. Apoſtl. Majeſtät Leopold des Zweyten, König zu Ungarn, Böhme etc. Erzherzogen zu Oeſterreich etc.« Wien, Nationalbibliothek, Flugblätterſammlung.





*Styrensis Panther. Diademata.  
Scutula. Turris.  
Venerunt Ortus. Meritis.  
Iunone. Triumpho.*













n der Vorrede zu seiner »Geschichte des Hauses Starhemberg« (Linz 1830) schreibt der Verfasser derselben, Domkapitular Johann Schwerdling, die Familie Starhemberg sei »nicht nur eine der ältesten adeligen, sondern auch eine der um Kirche, Landesfürst und Vaterland am meisten verdienten Familien des österreichischen Kaiserstaates«. Die hervorragende Bedeutung des heldenmütigen Verteidigers und Befreiers Wiens aus Türkennot, des Grafen Ernst Rüdiger, rechtfertigt, glaube ich, zumal im heurigen Jubeljahr, den vorliegenden Versuch einer kritischen Besprechung der Bücherzeichen (Exlibris) dieses altadeligen Geschlechtes.

In der Folge soll nur von den älteren Starhemberg'schen Exlibris gesprochen werden.

Die heute im Schlosse Eferding bei Linz verwahrte »Familien-Bibliothek« wurde, der Überlieferung nach, von Maria Leopoldine, geb. Fürstin Löwenstein-Wertheim (1689 bis 1760), der Gemahlin Konrad Sigmunds Grafen von Starhemberg (gestorben 1727), in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begründet. Einen wertvollen Zuwachs, insbesondere an Büchern in englischer Sprache, erfuhr die Bibliothek durch einen Sohn des obgenannten Grafen Konrad Sigmund, nämlich durch den 1765 in den erbländischen Fürstenstand erhobenen Grafen Georg Adam (1724 bis 1807), und durch dessen Sohn Ludwig, welcher letzterer kaiserlicher Botschafter in London war. Die heute ungefähr 25.000 Bände zählende Familien-Bibliothek geht, was das Druckjahr der Bücher betrifft, nur in wenigen Stücken bis ins 17. Jahrhundert zurück, da vor etwa 30 Jahren fast sämtliche vorhandenen gewesenen »alten Drucke« abverkauft wurden, andererseits bei dem Brande des gräflichen Schlosses in Peuerbach (1571) auch die dortige wertvolle Bücherammlung vernichtet worden war.

In den Büchern auf Schloß Eferding finden sich nur zwei aus dem 18. Jahrhundert stammende Arten von Exlibris vor und auch diese in verhältnismäßig wenigen Exemplaren. Das ältere von ihnen, ein Kupferstich in den Maßen 112:170 mm (Plattengröße), zeigt unter einem zweigeteilten, in schwere Falten gelegten Baldachin und auf vertikal gestricheltem Hintergrund das gräfliche Wappen mit der durch Kaiser Leopold I. im Jahre 1686 verliehenen Vermehrung (Stephansturm mit der Bastei); an der Seite des Wappenschildes stehen (heraldisch gesehen) links Juno mit Speer und Medusenschild, rechts ein römischer Krieger (Mars?), vor ihnen am Boden einerseits Bücher und Globus, andererseits Kriegsgerätschaften. Unter dieser Darstellung ist in kartuschartiger Umrahmung die lateinische Wappenerklärung in zwei Hexametern angebracht.

In dem anderen Exlibris, 70 mm breit und 107 mm hoch, ist gleichfalls das »vermehrte« Starhemberg'sche Wappen dargestellt; es ist eine überaus feine Kupfersticharbeit und unbefristet, jedoch mit der Signatur des Stechers »X. Winkler del. et sc.« versehen. Da dieser in Augsburg 1701 geborene Künstler, der übrigens Johann Christof geheißen hat und bloß beim Signieren die Anfangsbuchstaben seiner Vornamen zu einem »X« zu vereinigen pflegte, um 1760 in Wien arbeitete, kann trotz des Fehlens bezüglicher Nachweise im gräflichen Archive angenommen werden, daß dieses Exlibris über Auftrag des Georg Adam Grafen (Fürsten) von Starhemberg hergestellt wor-



den ist. Es findet sich auch in der einen und anderen größeren Sammlung von Bücherzeichen, während das zuerst besprochene bislang unbekannt war.

Aus dem 16. Jahrhundert stammt ein drittes Exlibris, das Fr. Warnecke in seinem Werke »Die deutschen Bücherzeichen...«, Berlin 1890, unter Nr. 2079 anführt. Es ist ein Kupferstich in der Größe 79:55 mm und stellt den von Löwen gehaltenen Wappenschild dar. Von diesem Exlibris konnte ich in der Familienbibliothek kein Exemplar vorfinden.

Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich außerhalb der »Bibliothek« in einem als Familienmuseum eingerichteten Prunkraume des Schlosses Eferding einen wohl erhaltenen ledergepreßten (leeren) Buchdeckel auffand, der ein mit 1581 datiertes Supralibros trägt und an dessen Innenseite noch ein ungefähr gleichzeitiges Exlibris vorhanden ist. Dieses letztere, hien das älteste Exlibris der Familie Starhemberg, ist ein klar gezeichneter, von einer kräftigen Einfassungslinie umrahmter Holzschnitt, 44 mm breit und 48 mm hoch, mit dem seit 1560 von den Starhembergern geführten Wappen (vierteilig mit Herzschild), bekrönt von drei Turnierhelmen, von denen der rechte zwei zusammengehängte, aus dem gräflich Schaumberg'schen Wappen übernommene Büffelhörner, der mittlere den steirischen, mit Pfauenfedern besteckten Panther und der linke einen Adlerflug mit dem im Hauptwappen vorkommenden (Jubach'schen) Sparren als Zier haben. In der einschlägigen Literatur erscheint dieses Exlibris nirgends erwähnt.<sup>1</sup> Freilich entbehrt Österreich noch immer eines historisch-kritischen Gesamtverzeichnisses seiner alten Exlibris, obgleich es auf diesem Gebiete sowohl an Qualität — es sei nur an die Exlibris der Wiener Humanisten und einzelner geistlichen Personen erinnert — als auch an Quantität — ich selbst habe beispielsweise nur für das kleine Tirol fast 600 alte Exlibris feststellen können — eine sehr beachtenswerte Stellung einnimmt.

Mit obigen vier Arten ist die Anzahl der mir bekannten Starhemberg'schen Exlibris erschöpft. Doch glaube ich, in diese Besprechung noch das Bücherzeichen der Gräfin Maria Josefa Jörger (gestorben 1746) einbeziehen zu dürfen, wenn es auch aus einer Zeit stammt, zu der diese noch nicht die (zweite) Gemahlin des großen Helden Ernst Rüdiger von Starhemberg gewesen ist. Dieses Exlibris im Ausmaße von 55:71 mm zeigt das Jörger'sche Wappen, darüber die Anfangsbuchstaben der Besitzerin MJGJ und dürfte um das Jahr 1680 entstanden sein.

Es erübrigt nun noch ein Wort über die vorkommenden Supralibros. Da ist vor allem das bereits genannte aus dem Jahre 1581 anzuführen, welches nach den darüber befindlichen Anfangsbuchstaben dem Gundaccar Grafen Starhemberg (geboren 1538, gestorben in Linz 1585) zugehört. Aus späterer Zeit habe ich bloß auf drei Einzelbänden der Familienbibliothek in Eferding Supralibros aufgefunden; sie stellen das (nicht vermehrte) Familienwappen mit der Fürstenkrone dar und sind ohne Eignernamen.

Die hiemit beendete Beschreibung der Exlibris einer österreichischen Adelsfamilie möge ebenso als bescheidener Beitrag zur Literatur unseres heurigen Jubeljahres gewertet wie auch als neue Anregung zu intensiverer Forschung von allen jenen aufgefaßt und angenommen werden, welche in der österreichischen Exlibriskunde nicht bloß eine wenig belangreiche Liebhaberei, sondern eine bisher leider sehr vernachlässigte wissenschaftliche Betätigung erkennen, die wertvolles Kulturgut zu erforschen, zu erhalten und dem Verständnis weiterer Kreise zu vermitteln berufen ist.

<sup>1</sup> Dies erklärt sich vielleicht daraus, daß dieses Blatt für die Grazer Bibliothek Verwendung fand, die, besonders reich an Reformations-Literatur, 1743 als Geschenk an Kaiserin Maria Theresia in die alte Hofbibliothek überging.



# ALFRED COSSMANNS EXLIBRIS UND GEBRAUCHSGRAPHIK SEIT 1930



u Professor Coßmanns 60. Geburtstag (2. Oktober 1930) erschien ein kritischer Katalog seiner sämtlichen Exlibris und Gebrauchsgraphiken, den der Schreiber dieser Zeilen herausgab. Er konnte damit ebenso sehr seinem eigenen, seit Jahren gehegten Wunsch, die Kleingraphik Coßmanns zusammenfassend behandelt zu sehen, Erfüllung verschaffen wie den Wünschen zahlreicher Exlibrisfammer, die die Blätter Coßmanns als Glanzpunkte ihrer Sammlungen schätzten und hüteten, jedoch oft den Mangel einer systematischen Übersicht über des Meisters Gesamtexlibriswerk schmerzlich beklagten. Aber auch denen, die Coßmanns Exlibris genau und vollständig kannten, bot das Verzeichnis vor allem dadurch Neues und Interessantes, daß es Coßmann nicht nur als Meister des Stichels und der Radiernadel zeigte, sondern auch als besten Erklärer und Ausleger seiner vielen kleingraphischen Schöpfungen.

Der Katalog<sup>1</sup> schilderte in Wort und Bild 94 Exlibris und 38 Werke der Gebrauchsgraphik; überdies wurden noch weitere acht Exlibris kurz beschrieben, die zwar fertiggestellt, aber aus irgendwelchen Gründen nicht in Gebrauch genommen worden waren. Diese 140 Arbeiten umfaßten den Zeitraum von 1896 bis 1929; nur das dem Katalog in einem Originalabzug von der Kupferplatte beigegebene und eigens für ihn geschaffene Exlibrispotpourri gehört dem Jahr 1930 an. Ich darf vielleicht gerade zu diesem Punkt den Katalog selbst zitieren, wo es angesichts des Ergebnisses eines mehr als dreißigjährigen Schaffens heißt: »Gezählt eine stattliche Schar, aber von anderen auf diesem Gebiet Tätigen in kürzerer Zeit erreicht und überboten, gewogen ein Lebenswerk, dem heute nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen ist.«

Die österreichische Exlibris-Gesellschaft, die das Schaffen ihres Ehrenmitgliedes Coßmann vom ersten Tag an mit lebhafter und stolzeſter Teilnahme begleitet hat, gab mir die Anregung, die von Coßmann seit Abschluß des Kataloges vollendeten Exlibris und gebrauchsgraphischen Blätter in ihrem Jahrbuch in gleicher Weise, wie dies mit den früheren Blättern im Katalog geschehen war, in Wort und Bild wiederzugeben, so daß dieser Aufsatz als Fortsetzung des Kataloges angesehen werden kann. Auch hier stammen die Beschreibungen der Blätter vom Meister selbst; die Reproduktionen wurden diesmal als Photozinkotypien ausgeführt, mit Ausnahme von drei Blättern, die dank der Opferwilligkeit und Liebenswürdigkeit ihrer Besitzer, denen auch an dieser Stelle herzlichſt gedankt sei, diesem Aufsatz in Abzügen von den Originalplatten beigegeben werden konnten. Zwölf Blätter sind es, die auf den folgenden Seiten von Coßmann beschrieben und erklärt werden, zwölf neue Blätter im graphischen Werk des Künstlers, aber auch zwölf neue Blätter im Ruhmeskranz, den er sich längst aus seinen kleinen Kunstwerken geflochten hat. Doch nicht nur im Ruhmeskranz des Meisters sind es zwölf neue Blätter; auch im Kranz der österreichischen Exlibriskunst nehmen sie ihren gebührenden Platz ein. Hat doch Coßmanns und seiner Schüler Exlibrisſchaffen der österreichischen Exlibriskunst in den letzten Jahren Weltgeltung verſchafft, was sich nicht nur in den Erfolgen äußert, die die Exlibris dieser Schüler und ihres Meisters in allen Ausstellungen des In- und Auslandes errangen,



fondern auch in den zahlreichen Aufträgen, die auch aus dem Ausland unseren österreichischen Künstlern zuteil wurden.

Da im folgenden die einzelnen Blätter von Coßmann selbst erklärt und ausgedeutet werden, könnten weitere Bemerkungen darüber vielleicht unterbleiben. Weil aber der Künstler sich im allgemeinen auf die Darlegung des gedanklichen Inhaltes der einzelnen Blätter und die Ausdeutung ihrer Symbolik beschränkt, mögen wenige kurze Bemerkungen über das künstlerische Antlitz einiger Exlibris verstatet sein. Den in den Schöpfungen der letzten Jahre einmal beschrittenen und als richtig erkannten Weg fortsetzend, hat Coßmann auch die hier beschriebenen und abgebildeten zwölf Blätter ausnahmslos klein in Format gehalten und — so weit es die Exlibris betrifft — ganz auf den Charakter der Buchmarke gestellt.

Wiederum weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: die hohe fechterische Kunst, die sich ausnahmslos in allen Blättern ausprägt, die vollendete Komposition, den Humor einzelner Blätter, die tiefe Symbolik anderer, den Ideenreichtum und die liebevolle Verfenkung ins Kleinste, ohne auch nur einen Moment den Blick fürs Große zu verlieren. Blätter, wie das für den Apotheker Birnholz, für Netter, für Doetsch und für Dr. Vogt, um nur einige zu nennen, sind einmalige, in sich geschlossene Schöpfungen von feltener Harmonie; ein Strichlein mehr, ein Strichlein weniger könnte nur den Zusammenklang aller Teile zu einem vollen Akkord zerstören.

Zu den bereits monographisch behandelten Exlibris von Apothekern tritt Coßmanns Blatt für Birnholz als »das« Apothekerexlibris hinzu. Allerlei alchymistische Zeichen sind hier zu sehen, Gefichter, den Segnungen der in Apotheken geführten Heilmittel entgegenharrend oder von ihnen schon beglückt, eine klare Schrift, dies alles in einen Kreis gestellt und in der anmutigsten Form dem Zionsstern eingegliedert — mit einem Wort, ein echter Coßmann. Wer besonders tief schürfen will, der kann noch den Kompositionsmittelpunkt, das Monogramm des Besitzers MB in die viermal gesetzte Zahl Eins und in die Zahl Drei auflösen und gelangt so zur heiligen Sieben. Oder betrachten wir das Blatt für Emil und Ida Netter: wie hat es der Meister hier verstanden, einen düsteren Spruch voll von Pessimismus zu versinnbildlichen, den Tod darzustellen und als feinen Gegenpol die lachende, leuchtende Sonnenblume. Man beachte, wie dem Kreisbogen der Tagesstunden gleichsam wie ein fernes Echo der Kreisbogen der Monatszeichen entspricht; man beachte die zarte Tönung des Blattes, die hier ebenso wohlüberlegt ist wie bei anderen Blättern die vollständig blank gewischte Platte.

Das Blatt Agnes Doetsch präsentiert sich dem Beschauer schon auf den ersten Blick als das Exlibris einer Dame: die zarte Schrift ebenso wie die zarte Darstellung weisen eindeutig auf das Geschlecht der Besitzerin hin. Darüber hinaus aber zeigt das kleine Blättchen in vollendetster Form das Gesetz organischer Entwicklung auf, wie es sich gerade in der niederen Pflanzenform der Algen so besonders deutlich und reizvoll offenbart.

Und noch ein Blatt sei besonders hervorgehoben, das in seiner Art auf dem Gesamtgebiet des Exlibris einzig dasteht, das Blatt für Dr. Karl Vogt. Eine fast verwirrende Fülle von Erscheinungen, aber durch die weise Gliederung der Komposition und die harmonische Verteilung des Schwarz-Weiß gebändigt, gibt dem Beschauer Gelegenheit zu zahlreichen Spaziergängen im kleinsten Raum, bei denen er immer wieder Neues und Überraschendes entdeckt. Hier ist es dem Künstler restlos gelungen, das »inwendig voller Figur«, das er wie selten einer mit Albrecht Dürer gemeinsam hat, nach





















außen zu projizieren und zum beglückenden Erlebnis für den Betrachter werden zu lassen.

Hundertein Gefichter setzen das Exlibris Dr. Vogt zusammen und eine etwa gleich große Zahl von Exlibris formen das Bild der künstlerischen Persönlichkeit Coßmanns. Geht man den Zügen des Porträts dieses Künstlers nach, der, von reichsdeutschen Vorfahren stammend, in Steiermark geboren, seit seiner frühen Jugend Wien als seine Heimat erwählt hat, dann findet man in ihnen das vielberufene, noch mehr umfrittene, und doch aus deutscher Kunst und Kultur nicht wegzudenkende Antlitz des österreichischen Menschen.

## B E S C H R E I B E N D E S V E R Z E I C H N I S

Abkürzungen: Schn. = Schneidnadel (Kaltadel), Dry point; Pl. = Platte, Plate; K. = Kupferstich, Engraving; Z. = Plattenzustand, State. Maße in Millimetern; das Höhenmaß geht voran.

### 1930

#### 1. (141<sup>2</sup>) Ex musicis HEINRICH und MARIE BOREL

Pl. 81:67 mm, K., 4 Z.

Das Familienwappen mit der Umschrift im Innenfeld auf schwarzem Grunde schafft den Halt der Komposition, die, sich nach außen in zierliche lichte Ranken auflösend, vier beflügelten Putti den Sitz ermöglicht. Das oberste Knäblein gibt den Takt zu der Musik eines etwas ungewöhnlich zusammengestellten Trios, dessen linksitzender Spieler geigt, während der rechtsseitige eine Posaune bläst und der unterste das Cello streicht.

### 1931

#### 2. (142) Exlibris M<sup>R</sup>. PH. MARCO BIRNHOLZ

Pl. 63:56 mm, K., 2 Z.

Der Beruf des Besitzers als Apotheker war für die graphische Lösung maßgebend. Innerhalb eines in einen Kreis gestellten Zionssternes sind die Anfangsbuchstaben des Inhabernamens M. B. und die des Wortes »Recept« auf dunklem Grunde sichtbar. In den sechs durch den Stern gebildeten dreieckigen Feldern sind die verschiedenen Gesichtsausdruck zeigenden Köpfe von Patienten eingeschlossen, die bereits die Wirkung der genossenen Rezepte erproben oder noch zu gewärtigen haben. In den sechs außerhalb des Sternes liegenden Feldern sind das Wort »Arkanum« (Geheimmittel) und die alten Zeichen für Schwefel, Blei, Antimon, Borax, Alaun, Arsenik, Salz, Salpeter, Salmiak usw. untergebracht. Das Ganze ist von der Schrift und 16 ganz kleinen, wie ein Ornament wirkenden physiognomisch unterschiedenen Köpfen eingefaßt.

#### 3. (143) Exlibris MAX FISCHER-WIEN

Pl. 82:82 mm, K. u. Roulette, 5 Z.

Um das die Schrift auf schwarzem Grunde zeigende Mittelfeld gruppieren sich die mittels eines gedrehten Wachsstockes mit ihm verbundenen vier äußeren Felder in Kreuzform. Auf des Inhabers Fabrikation der einst durch ihre Qualität berühmt gewesenen Apollo-Kerzen weist das untere Feld hin, während das obere durch die von einem Kindlein erzeugten Schaumblasen auf die Flüchtigkeit des Lebens und auf die von dem Besitzer geförderte Seifenproduktion Bezug nimmt. Seiner Vorliebe für Altwiener-Kultur entspricht links ein den Donauwalzer von Johann Strauß geigender Knabe und rechts der Mann, der in einer von dem Dichter Anzengruber begründeten Gesellschaft alter Freunde und vergangener Zeit gedenkt.

#### 4. (144) Exlibris ELFRIEDE PUCHINGER

Pl. 65:60 mm, K., 2 Z.

Um der Verehrung der Besitzerin für Goethe Ausdruck zu geben, wurde



der Spruch dieses Dichters: »Zwischen heute und morgen liegt eine lange Frist, lerne schnell beforgen, da du noch munter bist« auf dem Spruchbande angebracht, woraus sich die graphische Versinnbildlichung der Nützung der Zeit von selbst ergibt: Durch emsige Tätigkeit gute Fütterung des Geistes zu erzielen, damit es ein nahrhafter Bissen für das es verschlingende Heute werde. Tag und Nacht, in kräftiger Schrift den Mittelkreis bildend, als Repräsentanten der Tätigkeit und der sich daraus ergebenden Ruhe, ermöglichen dies; letztere ebenso notwendig, wie der in erweitertem Zeitmaße, gesichert im Zentrum ruhende, jeder Woche innewohnende Sonntag, um den sich die sechs Zeichen tätiger Werkstage gruppieren.

## 1932

### 5. (145) Exlibris EMIL und IDA NETTER

Pl. 64:64 mm, K., 4 Z.

Auf Wunsch des Bestellers wurde eine Sonnenuhr mit dem auf die Stunden Bezug nehmenden Spruch: »Vulnerant omnes, ultima necat« (Alle schlagen Wunden, doch die letzte tötet) dargestellt, wodurch der darüber stehende Tod, im Gegensatz zu der Licht und Leben spendenden Sonne, durch eine Sonnenblume symbolisiert, bedingt ist. Aus deren Mitte ragt der durch seinen Schatten die Zeit anzeigende, im Winkel der Erdachse gestellte Stab. Als Parallele zu den zwölf Tagesstunden stehen die zwölf Monatszeichen, die, wie jene nicht vollständig sichtbar, den sie widerwillig betrachtenden und als lästiges Gefindel empfindenden Tod umkreisen. Ein oberhalb der Ziffern wellenförmig verlaufendes, zierliches Ornament sich verschluckender Fischlein symbolisiert die Stunden, die so glatt und schnell wie jene entgleiten, während die äußere Umrahmung sie als Glieder einer Kette zeigt.

### 6. (146) Exlibris AGNES DOETSCH

Pl. 62:49 mm, K., Schn., 5 Z.

Die in einem Kreise untergebrachte Darstellung zu den umrahmenden Worten Schillers: »Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's!« trachtet deren geistigen Gehalt durch die Wahl einer die organische Entwicklung zeigenden Pflanze in Form einer Alge — deutlicher als es bei einem Gewächs mit verhüllendem Blattwerk möglich wäre — gerecht zu werden.

### 7. (147) Exlibris RICHARD DOETSCH-BENZIGER, Basel

Pl. 60:46 mm, K., 4 Z.

Auf des Besitzers Beruf und reiche Sammeltätigkeit Bezug nehmend, ist in einem von der Schrift gefäumten Oval mit den drei Anfangsbuchstaben des Inhabernamens in ornamentalem Linienpiel auf schwarzem Grunde ein Putto mit stattlichem Füllhorn zu sehen, aus dem er seine gesammelten Schätze vor dem Beschauer entleert.

### 8. (148) Exlibris DR. KARL VOGT

Pl. 59:59 mm, K., 4 Z.

Entsprechend dem die Komposition umfassenden Spruch Goethes: »Willst du dich am Ganzen erquicken, so mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken« ist die Welt im Kleinen, der »Mikrokosmos«, derart gestaltet, daß das Ganze in einiger Entfernung einem Globus ähnelt. Mehrfache Themen aus dem »Faust« in Form eines Hexenküche-Konglomerates und den gleich einer Wolke oben vorüberziehenden »Luftigen Personen« des Vorspiels sowie Sonne und Mond, Haupt des Homer, Lorbeerkranz reichenden Muse, Fröschen und anderen fragwürdigen, auch verkehrt befehlen noch besondere Gesichter schneidenden Erscheinungen, die von den beiden am unteren Rande sichtbaren Köpfen des Mephisto und Wagner aufmerksam betrachtet werden, dienen dazu, den Geist der Bejahung gegen jenen der Vernei-



nung auszuspielen. Als das hundertfte Exlibris meiner Hand wurde das phantastische, mit Ornament und Bandwerk durchsetzte Gewirr aus 100 grotesken Gebilden geformt, denen für solche, die sich beim Nachzählen verzählt haben follten, zur Aushilfe noch eine hunderteinte Kreatur als Draufgabe beigelegt wurde.

**9. (149) Neujahrsblatt des D<sup>R</sup>. K. DONIN**

Pl. 59:60 mm, K., 3 Z.

Das von der Hoffnung (in Form eines Ankers) getragene, strahlenentfendende Herz mit dem Spruch Rückerts: »Etwas wünschen und verlangen, etwas hoffen muß das Herz« trägt auf dem Mittelbalken die Devise: »Sei Dir selber treu«. Im Innern des Herzens sind die 52 verschiedenen Wochenblätter des Jahres in vier Gruppen untergebracht, von denen die beiden oberen um die Zeichen des Tages und der Nacht angeordnet sind. Alles ist außerdem von den am Herzensrande sichtbaren, den Beschauer erstaunt anblickenden Augen der Wochen, die wie ein Ornament wirken, eingefasst, worüber der umlaufende Spruch: »52 Augensterne säumen jener Köpfe Schar, die im Zwang der Herz-Kaverne zählt an Wochen jedes Jahr« unterrichtet.

**10. (150) Neujahrsblatt für 1933, 1934, 1935 ufw. von A. COSSMANN**

Pl. 59:59 mm, K. u. Roulette, 3 Z.

1. Fassung: Auf bestemtem, nächtlichem Grunde ist ein die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verkörperndes, beflügeltes Dreibein zu sehen, das mittels energischen Zehenabtrittes das Rad der Zeit, dessen Achsen es bildet, dreht. Die Drehbewegung wird durch die das Dreibein umlaufenden, die Zeitbezeichnungen tragenden Bänder veranschaulicht. Auf dem Rade steht der Spruch von Wilhelm Busch: »Einszweidrei! im Saufeschrift läuft die Zeit; wir laufen mit.« Da sich das Zeitrad immer weiterdreht, durften sich auch meine Glückwünsche nicht kleinlich auf ein Jahr beschränken, sondern mußten sich großzügig über die ganze Lebensdauer des Empfängers erstrecken, was der Text auf schwarzem Grunde ausdrückt. 2. Fassung: Um den Spruch und Kompositionsgedanken einheitlicher zu gestalten, wurden die Worte von Busch herausgeschliffen und durch folgende ersetzt: »Die Zeit, als Dreibein kopflos, dreht ihr Rad; — wer weiß, wohin es geht?« Ferner wurden die drei Beine eingehender charakterisiert: Das der Gegenwart weist Wunden, aus denen Blut fließt, und jenes der Vergangenheit ist verbunden und zeigt Flecken, so wie auch dessen Bänder beschädigt sind. Nur das Zukunftsbein ist noch rein und unberührt von der Zeit.

**11. (151) Exlibris D<sup>R</sup>. KARL STOSIUS**

Pl. 63:62 mm, K., 4 Z.

Innerhalb eines von dem Text eingefäumten Kreises in der Mitte der Komposition stehen auf dunklem Grunde die Buchstaben D<sup>R</sup>. K. S., von denen das große S, als Anfangsbuchstabe des Namens, den Spruch: »Amor vincit omnia« (Liebe besiegt alles) trägt. Um das Zentrum gruppieren sich, auf den Beruf des Besitzers als Chemiker Bezug nehmend, die beiden alten Zeichen für Metalle und Metalloide sowie die der männlichen und weiblichen Blüten, die, ebenso wie die vier Eckfelder, auf seine Liebe für Botanik hinweisen. Letztere enthalten eine Orchidee mit Pollinien, Ähren, Weinblatt und Traube, ferner, um auch der Ästhetik eines Blattes gerecht zu werden, ein solches, zierlich und schön geformt, und schließlich noch die männliche Blüte des Ahorns mit einem geflügelten Kieferläm. Des Besitzers Wertschätzung textiler Erzeugnisse berücksichtigend, ist das Ganze in der Art eines Gewebes dargestellt.

**12.** (152) E. m. ANNA COSSMANN

Pl. 47:39 mm, K., 3 Z.

Die beiden Anfangsbuchstaben des Namens, von denen das A im Vereine mit einer sich darüber schwingenden Volute den Halt für die gespannten Harfenfäden bietet, bilden das Gerüst, an dessen beiden Seiten die Buchstaben e. m. (ex musicis) Anna Coßmann stehen. Durch die von zwei empor- und einem herabblickenden Köpfchen verzierte Volute wird die Note des hohen C gehalten, auf der ein Vöglein seinen höchsten Ton in die Luft schmettert. Unten an dem großen C hängt, auf den schalkhaften Sinn der Besitzerin hinweisend, ein schellenbimmelndes Herz mit seitlich hervorschauenden Schlüßeln — dem Attribute der Hausfrau —, deren Naturliebe durch die aus den Buchstaben sprießenden Blümlein angedeutet ist.

<sup>1</sup> Alfred Coßmanns Exlibris und Gebrauchsgraphik, ein kritischer Katalog, herausgegeben von Dr. Th. Alexander, Wien 1930, Verlag von Doktor Th. Alexander.

<sup>2</sup> Laufende Nummer des Kataloges.





*Prof. Cosman*



*Prof. Cosman*



*Prof. Cosman*













*W. Spemann*



*W. Spemann*



*W. Spemann*





# NEUE WERKE UND NEUE NAMEN IM ÖSTERREICHISCHEN EXLIBRIS



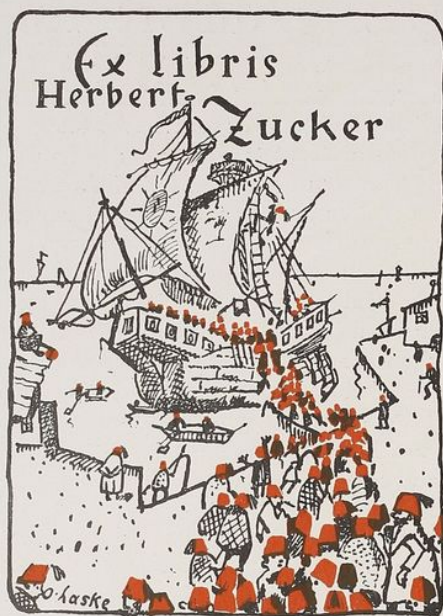
Es ist ein erfreuliches Zeichen für Österreichs Aktivität auf künstlerischem Gebiete, daß man auf dem verhältnismäßig schmalen Boden der heimischen Exlibrisproduktion nicht nur Jahr für Jahr von neuen Arbeiten, sondern auch immer wieder von neuen Künstlern berichten kann, die sich diesem Zweige der Kleingraphik erfolgreich zugewendet haben. Dabei ist trotz der Wirtschaftskrise die Zahl der Besteller, die dem kostspieligeren gestochenen oder radierten Exlibris vor der einfachen Buchmarke den Vorzug geben, keineswegs so unbeträchtlich, ein Umstand, der von reichsdeutscher Seite vor allem als ein Verdienst der Coßmannschule gebucht wird<sup>1</sup> und uns in die angenehme Lage versetzt, unseren Lesern auch heuer mit einer abwechslungsreichen Reihe neuer Werke und Namen aufwarten zu können.

Als erster sei an dieser Stelle der Maler und Graphiker FERDINAND LORBER<sup>2</sup> genannt, der — am 16. November 1883 zu Wien geboren — die akademische Spezialschule für Historienmalerei des Prof. Alois Delug sowie die graphische Klasse Prof. William Ungers absolviert und sich in späteren Jahren unter der Leitung Prof. Ferdinand Schirnböck's auch zum Stahlstecher ausgebildet hat, dem die Postdirektion bereits mehrfach die Ausführung von Wohltätigkeitsmarken in dieser Technik übertrug. 1910 zum Lehrer an der gewerblichen Fachschule für Gold- und Silberfächerei, Juweliere und Graveure bestellt, rückte Lorber bei Kriegsausbruch als



Reserveleutnant zum Inf.-Regt. Nr. 47 ein, wurde 1914 an der russischen Front verwundet und stand dann bis zum Umsturz als Ausbildungsoffizier in Südtirol. In der Folge betätigte er sich namentlich als Porträtgraphiker, stellte seit 1920 wiederholt Landschaften und Bildnisse im Künstlerhaufe aus, wo er 1929 auch zum erstenmal seine Exlibris vorführte, und übernahm im März 1933 als Nachfolger Sergius Hrubys den Unterricht im Naturstudium und Fachzeichnen an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt. Von den 17 Bücherzeichen, die Lorber bisher geschaffen hat, sind die älteren Blätter in Radierung, die neueren in





Kupferstich, das letzte in Stahlstich hergestellt. Alle zeichnen sich durch sehr sorgfältige, wohlhabende gewogene Komposition und besondere technische Feinheit aus, weshalb wir nicht daran zweifeln, daß die »Lorber-Blätter«, von denen wir hier zwei der schönsten, die Exlibris »L. M.« (Louise Martinke) und »Annie Horvath« bringen, bald beliebte und gefuchte Sammelobjekte fein werden. Es mag darum nicht überflüssig sein, hier ein Verzeichnis der sämtlichen Bücherzeichen des Künstlers in chronologischer Reihenfolge anzufügen.

1921: Dr. Heinrich Spaninger. Männliche Figur mit Buch, Blick in Garten. Radierung. — Vinzenz Dub. Erdkugel, durch drei Masken verdeckt. Radierung.

1923: Dr. Franz Schubert. Weibl. Akt mit Äskulapstab und Linse. Stichrad.

1924: Franz Hiederer. Weibl. Akt m. Merkurstab u. Plastik. Punktstich. — Dr. Alois Czepa. Weibl. Figur mit Laute, Totenkopf und Narrenkappe. Stichradierung. — Dr. Robert Hoffstätter. Tischplatte mit Büchern, Schale und Schlange. Radierung.

1925: Rudolf Jüttner. Zwei Kinderakte unter Apfelbaum, Bienenkörbe und Vogel. Stichradierung.

1929: Dr. Hans Berka. Stehender weibl. Akt m. Lyra u. Schlange. Stich. — Annie Horvath. Tanzender weibl. Akt. Stich. — Herta (u.) Viktor Ehrenfeld. Zwei weibl. Akte m. Blumengewinde neben Fontäne. Punkt- u. Strichstich.

1930: Tanna Ticho. Mädchenakt, sitzend, m. Buch, in Umrahmung. Stich. — Grete Schubert-Becker. Zwei Eulen auf Büchern. Stich.

1931: Jof. F. Müller. Goethekopf, südliche Landschaft mit Brunnen und Akt. Radierung. — Gustav Panufchka. Froh dahinschreitender Junker, rückwärts Berge.

Stich. — Dr. Emmerich Hunna. Kinderakt mit Ball auf blumiger Wiese. Stich. — Karl Scherb. Photoapparat, Ski und Ruder. Stich. — L. M. (Louise Martinke). Weibl. Rückenakt in Gebirgslandschaft, im Hintergrund eine Burg. Stahlstich.

Dem Maler-Architekten und Graphiker OSKAR LASKE ist man in diesen Jahrbüchern erst einmal begegnet, als Hofrat Dr. Richard K. Donin eine lithographierte Einladungskarte des Meisters in seinen inhaltsreichen Aufsatz über die »Graphik des Alltags« aufnahm.<sup>3</sup> Von Laskes Exlibris war hier bisher noch nicht die Rede, obwohl sie — weitab von jeder Schablone — eine höchst persönliche und originelle Note tragen. Sie sind wie feine von den Samm-





lern mit Recht so geschätzten Gemälde und Graphiken impressionistisch, rasch auf die Platte oder den Stein gezeichnete Einfälle, die durch ihren frischen, humorvollen Zug, der in seiner Impulsivität an Max Slevogt gemahnt, fesseln. Auf dem Exlibris »Herbert Zucker« herrscht ein fröhliches, für Laske so charakteristisches Gewimmel von Menschen, das radierte Blatt für Paul und Hede Khuner zeigt bloß ein munter singendes Vöglein.

Auch auf anderen Eignerzeichen sowie auf den nach Laskes Entwürfen in Gummi geschnittenen »Buchstempeln«, von denen es schon etwa ein Dutzend gibt, finden sich häufig auf ganz einfache Formen gebrachte Tierfiguren. Außer



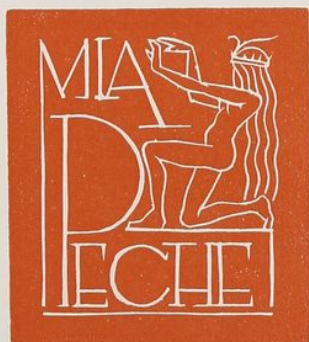
Ex libris Elisabeth Vaeth. Dahinschreitendes Mädchen, auf Wolken vier musizierende Engel. Radierung. — Bernhard Altmann. Ex libris. Affe und Papagei. Radierung. — Säuglings- und Kleinkinder-Fürforgeaktion. Putto in der Sonne. Lithographie. — Ex Libris Josef und Vally Perutz. Ludovisi'scher Thron. Radierung. — Ex Libris Georg Steinboeck. Wappen und Kanone. Lithographie. — Ex libris Dora Laske. Pallas Athene und Eule. Lithographie. — Ex libris R. M. (Rosa Menczel). Kleiner Hund. Radierung. Bedarf es bei Laske, der, am 8. Jänner 1874 zu Czernowitz geboren, als Schüler Otto Wagners bis zu seinem 30. Jahre als Architekt tätig war und dann erst zu malen und radieren begann, kaum näherer biographischer Hinweis, da er ja heute zu den bekanntesten und geachtetsten Künstlern Wiens zählt, so müssen wir den jetzt in Graz wirkenden Gebrauchsgraphiker HEINZ REICHENFELSER, dessen Name hier noch wenig bekannt ist, mit einigen Worten vorstellen. Seine ausgezeichneten zwei Buchmarken für Hildegard Obelen und E. Wendlig werden besser, als es Worte vermögen, für seinen Geschmack und sein Können sprechen. Reichenfelder ist am 16. Juni 1901 in Wien geboren, hat als Schüler der Professoren Rudolf v. Larisch und Bertold Löffler die Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums besucht und sich dann in Graz niedergelassen, wo er das Zeichenatelier des großen Warenhauses Kastner und Oehler leitet. Von ihm stammt eine ganze Anzahl wirkfamer Plakate für die eben genannte Firma<sup>5</sup>, für das Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt (Juli 1932) sowie für den Milchpropaganda-Wettbewerb 1929, für welches Plakat er den 1. Preis erhielt. Seine Buchmarken verraten in ihrer Klarheit und guten Raumdistribution



den von uns abgebildeten zwei Bücherzeichen sind mir noch folgende acht Exlibris Laskes bekannt geworden:

Ex Libris Med. Dr. A. v. Zaloziecki. Ritter auf dahinsprengendem Pferd. 15. 5. 07. Rad. —

die Hand des geübten Plakatmalers, erfüllen aber gerade durch diese Eigenschaften, da sie ja nicht Graphiken im strengem Sinne sind, aufs beste ihren Zweck. Außer den vorerwähnten beiden Blättern kennen wir noch Buchmarken Reichenfelders für Ady Laiter, A. Wagenhofer und Edith Wegschaidler. Die eigenartigen Exlibris des berühmten, allzu früh dahingegangenen Kunstgewerblers Dagobert Peché sind von uns bereits im Jahrbuch 1929 gewürdigt worden.<sup>6</sup> Daß auch sein älterer Bruder ERNST PECHÉ ein fruchtbares graphisches Schaffen



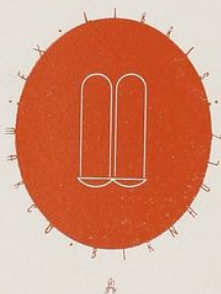


entfaltet, in welchem die Exlibris eine bedeutende Rolle spielen, kam noch nicht zur Sprache und sei deshalb hier nachgetragen. Prof. Ernst Peche, der gegenwärtig am Bundesgymnasium im 19. Bezirke als Zeichenlehrer tätig



ist, erblickte am 22. November 1885 zu St. Michael im Salzburgischen das Licht der Welt, frequentierte die Wiener Akademie unter den Professoren Delug, Jettmar und Rumpler, pflegt aber schon seit Jahren vor allem die Radierung, den Holz- und farbigen Linolschnitt, in welchen Techniken er mit Vorliebe genrehafte Motive behandelt, die sich wie das reizende Blatt »Vom Himmel gefallen« (1914) großer Beliebtheit beim Publikum erfreuen. Das auf Seite 17 reproduzierte linolgeschnittene Exlibris für Mia Peche vereinigt in geschickter Weise Figur

und Schrift im Rahmen eines Rechtecks, ein Eigenexlibris von 1932 benützt eine Malerpalette als Untergrund für die Schrift, im gleichen Jahre entstand ein radiertes, mit dem Athene-Kopf geschmücktes Bücherzeichen für den Dichter Dr. Karl Hans Strobl, ins Jahr 1925 reicht die kunstvoll komponierte Radie-



rung »Aus der Bücherei des Ingenieurs Prof. Wilhelm Laab« zurück, 1931 ist das sehr hübsche radierte Blatt »Ex Libris Robert Herzog« (Segelschiff auf Wogenkamm) datiert, für den großzügigen Exlibris-Mäzen Magister Marco Birnholz fertigte Peche nicht weniger als drei radierte und

drei in Holz geschnittene Bücherzeichen an. Einer Bestellung Birnholz' verdanken ferner zwei Buchmarken von edelster Einfachheit ihr Entstehen, deren Verfertiger, der Prager Architekt Ing. ROBERT HERRMANN, sich damit in Wien zweifellos sehr vorteilhaft einführen wird. Herrmann ist zwar in der Hauptstadt Böhmens — 1897 — geboren, hat aber in den Jahren 1908 bis 1914 in Wien die Realschule in der Glafergasse, nach dem Kriege die Technik besucht, wo er bei Prof. Eduard Veith das Akt-, Figuren- und Landschaftszeichnen, bei Prof. Othmar Schimkowitz das Modellieren und bei Prof. Rudolf v. Larisch ornamentale Schrift betrieb. Das Exlibris-Entwerfen ist ein Nebengebiet neben seiner baukünstlerischen Tätigkeit oder —



wie er selber sagt — »ein lieber, wenn auch schmaler Seitenpfad«, auf dem er gerne wandelt. Unter den 27 Blättern, die wir von ihm sehen, ist nur eine Radierung (für Friedrich v. Neumann), auf welcher die wichtigsten Werke der Baukunst von den Pyramiden bis zum modernen Wolkenkratzer auf einem in Terrassen ansteigenden Berge vereinigt sind, die übrigen Blätter sind Klischees und teils figuralen Inhalts, teils ornamentalen Charakters. In den beiden Birnholz-Eignerzeichen bilden die Initialen des Besitzers (M und auf den Kopf gestelltes B) zugleich auch eine Waage, ja auf dem Schwarz-Weiß-Blatt kann man die Buchstaben auch als Epruvetten oder gar als die Moses'schen Gesetzestafeln deuten.

Den Namen des eben erwähnten sammelfrohen Wiener Apothekers trägt auch das neueste Exlibris



Professur SWITBERT LOBISSERS,<sup>7</sup> das einen munteren kleinen Knaben mit Büchern, Retorte und Reibtiegel hantieren läßt, während ein etwas früher entstandenes, gleichfalls in vollendeter Holzschnitt-Technik geschaffenes »Buchzeichen Dr. Norbert Rainer« eine im Tanzschritt einherfchwebende weibliche Gestalt mit einem Photographen im Hintergrunde aufweist. Schwere Schicksalsschläge drohten vor einiger Zeit die Arbeitsfreudigkeit dieses wunderbaren Kärntner Künstlers zu lähmen, aber seine urgefunde Kraft und fein unverwüflicher Humor trugen sein Lebensschifflein siegreich weiter und schon ist es im sichern Port des neuen Klagenfurter Heims eingelaufen, aus dem uns erst kürzlich zu unserer großen Freude sehr hoffnungsvoll klingende Grüße zugekommen sind.

Läßt uns Lobisser in seinen Meisterholzschnitten die Sprödigkeit und das Knorrige des Materials absichtlich fühlen, so scheint KARL HASELBÖCK, der unlängst von Straßhof nach Wiener-Neustadt übersiedelt ist,<sup>8</sup> bestrebt, uns durch seine technische Virtuosität vergessen zu lassen, daß alle diese zarten Formen und feinen Ornamente erst dem Hartholz ab-



gerungen werden müssen. Seine beiden hier wiedergegebenen Exlibris für den Apotheker Marco Birnholz sind Glanzleistungen der Holzschnittkunst, aber auch die Blätter für die zwei Linzer Graphiker Max Kislinger und Toni



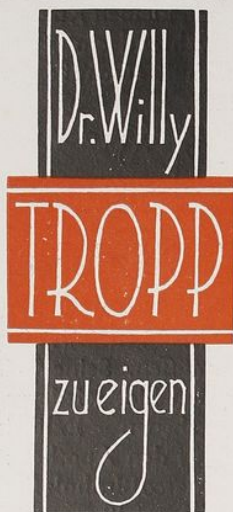
Hofer machen ihrem Schöpfer alle Ehre. Karl Haselböck ist am 1. November 1902 in Nikolsburg als Sohn eines Bahnbeamten geboren, der nebenbei auch Holzbilderei betreibt, hat die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt absolviert, wo er bei Prof. Coßmann radieren lernte, sich jedoch vornehmlich auf den Holzschnitt verlegt. Im Herbst 1928 übernahm er eine Lehrstelle beim gewerblichen Fortbildungsschulrat für Niederösterreich, trat aber überdies auch bei einem Malermeister in die Lehre, um das Handwerkliche der Malerei von Grund auf

kennen zu lernen, und machte nach drei Jahren die Gefellenprüfung. Die ersten Versuche Haselböcks auf dem Felde des Exlibris datieren aus dem Jahre 1923, seit 1926 wächst die Zahl seiner durchwegs in Holz geschnittenen, vielfach auf einen schwarzen Fond gesetzten und immer durch eine hübsche formale Idee interessant gestalteten Exlibris von Jahr zu Jahr, doch schneidet er auch Initialen, Besuchskarten, Weihnachts-, Neujahrs- und Osterwünsche und ähnliches.

Den Maler und Graphiker JÖRG REITTER (geboren am 26. Juli 1898 zu Waidhofen an der Ybbs, seit 1901 in Steyr ansässig) haben wir bereits im vorjährigen Jahrbuch (Band 27, 1932, Seite 20 f.) mit zwei in formaler Beziehung recht witzigen Exlibris als »neuen Mann« eingeführt







und wollen im Anschluß an das diesmal abgedruckte, gleichfalls sehr ansprechende Exlibris Karl Mandl das bereits Gefagte noch dadurch ergänzen, daß wir die feltene Energie dieses Mannes hervorheben, der sich durch Jahre als Zeichner und Beamter der Steyrwerke fortgebracht, nach erfolgtem Abbau aber (als Familienvater!) den Mut gehabt hat, sich an der Wiener Akademie der bildenden Künfte zu inkribieren, um sich als Schüler Prof. Carl Fahringers zum Maler auszubilden. Seit 1928 hat Reitter im ganzen 28 Exlibris teils in Holz- und Linolschnitt, teils als Klischees vollendet, daneben auch allerhand Gelegenheitsgraphik geschaffen, deren meist lustigem Unter-ton niemand anmerken würde, daß dies in Wahrheit bittere Brotarbeit ist, die Reitter über die schweren Studienjahre hinweghelfen soll. Mit Haselböck und Reitter haben wir uns dem Linzer Kreis genähert, dessen steigender Einfluß auf die jungösterreichische

Exlibriskunst nicht mehr zu übersehen ist. Im Jahrbuch 1931 (Band 26, Seite 8 ff.) widmeten wir dem heute weit über Österreichs Grenzen hinaus zu Ansehen gelangten Trio Max Kislinger, Franz Lehrer u. Toni Hofer eine eingehende Besprechung.



infolge Beschädigung der ursprünglichen Linolplatte eigens neugeschnitten werden mußte. Das freundschaftliche Verhältnis, das die Linzer untereinander und mit ihrem Wiener Neustädter Kollegen Karl Haselböck und der Wiener Graphikerin Rose Reinhold verbindet, führt dazu, daß sie sich gegenseitig Exlibris entwerfen, wie wir es bei den Lehrer'schen Blättern für Haselböck und Rose Reinhold sehen und früher schon bei Haselböcks Bücherzeichen für Kislinger und Hofer konstatierten. Und Rose Reinhold revanchierte sich ihrerseits mit Holz-

Alle drei haben inzwischen wieder fleißig weitergearbeitet, doch wollen wir für diesmal nur drei neue Schrift-Exlibris FRANZ LEHRERS herausgreifen, von denen das mit einer Tonplatte gedruckte Eigenzeichen für Dr. Willy Tropp



schnitt-Exlibris für die drei Linzer, denen auch der verstorbene Wilhelm Sauer Linolschnitte zugeeignet hatte. Erinnerung dieser fröhliche Exlibris-Tausch nicht an die alte Künstlerfittiche des Austausches von Arbeiten zwischen befreundeten Ateliers, so wie einst der große Raffael eine schöne Rötelfstudie an Dürer gesandt hatte, um ihm »feine Hand zu weisen«?

Der Zufall wollte es, daß voriges Jahr Hofrat Dr. Richard Kurt Donin<sup>9</sup> und Geheimrat Walter von Zur Westen<sup>10</sup> — völlig unabhängig voneinander — in reich illustrierten Aufsätzen unter einem Titel das graphische Schaffen Otto Feils und Rose Reinholds behandelten. Wir schließen uns dieser Koordination an und reproduzieren nebststehend einen wohl gelungenen Linolschnitt OTTO FEILS für Wilhelm Schleifer und das holländische Motive verwertende Exli-





bris für den niederländischen Sammler B. W. M. Ottevanger von ROSE REINHOLD, deren Oeuvre dank ihres emßigen Schaffens zusehends wächst.

Mit zwei »Novitäten« des unsern Mitglievern bestbekannten HUBERT WOYTYWIMMER,<sup>11</sup> der in Holz geschnittenen Briefverschlußmarke Krißch und dem zunächst für ein Briefpapier bestimmten Monogramm W W (Ing. Witold Wiechowßki in Prag), fallen wir ein wenig aus dem Rahmen unserer eigentlichen Themas. Da aber der Holzschnitt Krißch sehr wohl auch als Buchmarke verwendet werden kann und das Monogramm

WW in Kupfer gestochen auch als Exlibris dient, ist die Aufnahme der beiden Entwürfe Woytyßwimmers an dieser Stelle nicht ganz ungerechtfertigt.

An den Schluß unserer Übersicht stellen wir noch ein paar neue Buchmarken von Dr. OTTO HURM, dem rührigen Propagator und Fortsetzer Larisch'scher Tradition.<sup>12</sup> Nicht nur Architekt und Schriftschreiber, sondern auch Dichter und Maler, ist er in seinen Schöpfungen vielleicht um einiges weicher als sein klassisch-strenger Meister, aber dennoch stets auf harmonischen

Aufbau und wohlproportionierte Schriftformen bedacht. Ein genauer Kenner aller graphischen Embleme und Symbole, verbindet er gerne Schrift und »Zeichen« zu einem sinnvollen Ganzen, wie es z. B. bei dem Blatte für Erich Wellisch der Fall ist; die Buchmarke für Hilde Dulik erfreut durch die prächtige Schwarz-Weißwirkung, im Monogramm



zugefügt, auf den Buchmarken MP (Marion Post), CAT (Cilli Amborß-Tuchfeld) und SP fehlt er. Es sind richtige Gebrauchs-Exlibris, die nicht nur zu Tauschzwecken angefertigt, sondern wirklich in Bücher eingeklebt werden, anspruchslose Blättchen, die nicht bloß zur Augenweide des Sammlers bestimmt sind, vielmehr ausschließlich den praktischen Zwecken ihres Eigners zu dienen haben. So hat uns



und insbesondere die Buchmarke kultiviert, wurde im vorigen Jahrbuch<sup>13</sup> gleichfalls erstmalig aufmerksam gemacht. Er ist von fast puritanischer Einfachheit, begnügt sich mit ganz schmucklosen Schriftformen und sucht die künstlerische Wirkung bloß in deren origineller Verbindung oder in der Belebung des Blattes durch einen Farbton. Im Exlibris Fritz Schreiber ist noch der Name des Eigners dem Monogramm hin-





also unfer Weg durch die jüngfte österreichische Exlibrisproduktion wieder von der Zierform des verhältnismäßig kostspieligen gestochenen oder radierten Bild-Exlibris zur Zweckform der klifchierten Buchmarke von bescheidenem materiellen Wert geführt. Es ist eine Frage der persönlichen Einstellung — oder vielleicht auch nur des Geldbeutels —, für welchen Typus sich der Besteller im Einzelfall entscheidet.



<sup>1</sup> In den »Mitteilungen des Exlibris-Vereines zu Berlin«, herausgegeben von W. von Zur Weften, Jahrgang 1932/33, lesen wir auf Seite 8 unter der Rubrik »Vom Sammeln«: »... wir sehen ja, wie in Österreich trotz aller Nöte das Exlibris gepflegt wird. Das ist in der Hauptsache das Verdienst Coßmanns und seiner Schule; dort wird das Exlibris nicht nebenfächlich, sondern mit Liebe behandelt, und viele ausgezeichnete Arbeiten haben unserer Kleinkunst neue Freunde zugeführt. Diese sichere Führung fehlt der deutschen Kleingraphik, trotz hervorragender Einzelleistungen.«

<sup>2</sup> Vergl. über Ferdinand Lorber den Aufsatz von Johann Pilz in den »Graphischen Künften«, Jahrgang LIII (1930), Seite 83 ff.

<sup>3</sup> Österreichisches Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik, Bd. 26 (1931), S. 20. Über das künstlerische Schaffen Oskar Laskes vergl. meinen Artikel in Thieme-Beckers Allgemeinem Lexikon der bildenden Künfter, Bd. XXII (1928), Seite 406, wo auch die Literatur über Laske zusammenge stellt ist.

<sup>4</sup> Die Besitzer der Laskefchen»Buch-



stempel« sind: Dr. A. (Nandel), Maler Oskar Laske, Frau Dr. Irma Pisk-Felber, Prof. Dr. Hauer, Lili Damisch, Alex. Melingo di Saginft, Firma Mayer-Heinisch, Schuhfabrik, Dr. Schmidt, Dr. Zimmerl, Frau Dr. Gelber, Grete Wiefenthal, Dr. Hermann Fischer.

<sup>5</sup> Vergl. über Heinz Reichenfelder die Steiermark-Sondernummer des »Contact«, März 1931, sowie die Festschrift »10 Jahre steiermärkischer Werkbund«, Graz 1933, S. 134 f., wo auch Exlibris Reichenfelders abgebildet sind.

<sup>6</sup> Vergl. Dr. Hans Ankiewicz-Kleeheven, Exlibris von Dagobert Peche, Österr. Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik 1929, S. 17 ff.

<sup>7</sup> Vergl. die eingehende Würdigung Switbert Lobiffers durch Hanns Heeren im Österr. Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik 1929, S. 9 ff.

<sup>8</sup> Von Karl Hafelböck brachten wir zuerst im Jahrbuch 1929 auf S. 27 f., sodann im Jahrbuch 1932 auf S. 19 einiges Material. Sein graphisches Oeuvre umfaßt, obwohl es erst mit dem Jahre 1926 einsetzt, heute bereits über 130 Nummern, darunter 92 Exlibris.



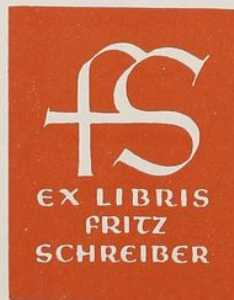
<sup>9</sup> »Neuere Gebrauchsgraphiken von Otto Feil und Rofe Reinhold« in: Österr. Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik, Bd. 27 (1932), S. 9 ff.

<sup>10</sup> »Zwei österreichische Exlibriskünstler: Otto Feil und Rofe Reinhold« in: »Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik«, Jahrg. 42, Neue Folge, Jahrgang 26 (1932), S. 13 ff.

<sup>11</sup> Vergl. über H. Woyty-Wimmer meine Ausführungen im Jahrbuch 1932 (Bd. 27), S. 18 f.

<sup>12</sup> Eine Reihe von Arbeiten Hurms enthielt das Jahrbuch 1932 (Bd. 27), S. 16 f.

<sup>13</sup> Jahrbuch 1932 (Bd. 27), S. 17 f.









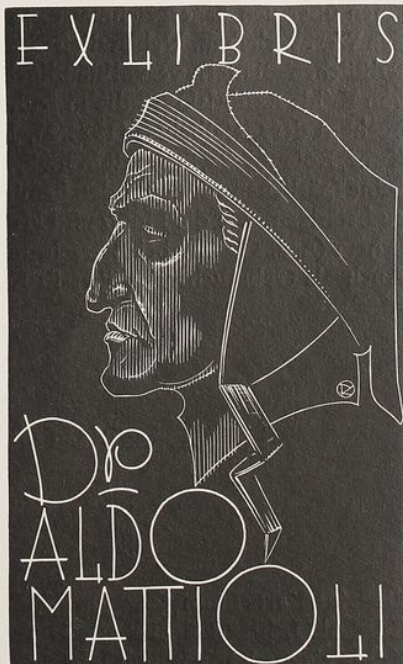


# DER GRAPHIKER RUDOLF KÖHL



seit dem Jahre 1924 gibt Köhl dem Jahrbuche der Gesellschaft die stets abwechselnde, geschmackvolle Form. Zahlreiche in diesen Jahrbüchern veröffentlichte Blätter zeigen Köhls Entwicklung auf dem Gebiete der Exlibriskunst und der Gebrauchsgraphik, umfassen aber trotzdem nur einen Bruchteil seines reichen Schaffens. Diese Zeilen wollen daher das Bild seines künstlerischen Fortschrittes abrunden und ergänzen sowie einen Überblick über sein gefamtes reiches Oeuvre geben. Die ersten Anregungen auf künstlerischem Gebiete bot dem am 29. November 1896 in Wien geborenen Graphiker das Elternhaus. Sein Großvater väterlicherseits war Baumeister, sein Vater, Architekt und Baumeister, war Schüler und später Mitarbeiter des unvergesslichen Camillo Sitte, dem der moderne Städtebau seine künstlerischen Grundlagen verdankt. Schon frühzeitig erwachte in dem jungen Rudolf der Drang zum Zeichnen und Malen. Mit Stolz und Freude half der Knabe bei den Arbeiten des Vaters, den er aber schon als Vierzehnjähriger verlor. Jetzt war es vor allem seine Mutter, eine Apothekerstochter aus der Reichensberger Gegend, die ihm mit Umsicht und Tatkraft das Weiterstudium an der Mittelschule ermöglichte. Das mütterliche Erbgut der Zähigkeit und Zielbewußtheit des Sudetendeutschen ließ Köhl auch in schwierigen Lebenslagen nicht verzagen und an der eingeschlagenen künstlerischen Laufbahn unbeirrt festhalten.

Im März 1915 rückte Köhl freiwillig in den Krieg ein. In den Winterstellungen an der russischen Front entstanden zahlreiche Skizzen, Zeichnungen und die ersten Karikaturen. Es ist ergreifend, an der Hand dieser künstlerischen Tagebuchblätter den Krieg gewissermaßen nachzuerleben. Im Jahre 1918 kam Köhl als Oberleutnant und Führer einer Feldkompanie an die italienische Front, wo er im 36. Felddienstmonat mit seinem Bataillon bei den Rückzugsgefechten in italienische Kriegsgefangenschaft geriet. In Castello di Baja, einem ehemaligen Bourbonengefängnis bei Neapel, im Angesichte des Vesuvs, vertraute der Künstler wieder dem Pinsel und Stift seine Eindrücke an, eine Tätigkeit, die ihm diese trotz der Schönheit der umgebenden Natur so traurige Zeit überwinden half. Zahlreiche Mappen mit Zeichnungen und Karikaturen verwahrt Köhl als Erinnerung daran, und man bedauert nur, daß er sein ausgesprochenes Talent, die Welt mit den Augen des Satirikers zu sehen, später nicht weiterentwickelte. Die speziell bei der Karikatur zur Geltung gebrachte Fähigkeit, das Charakteristische klar zu erkennen, hat Köhl auch bei Bildnissen mit Nutzen verwertet. Nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft diente er noch ein Jahr, um sich die finanziellen Grundlagen







für das Weiterstudium zu schaffen, das er nun an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, die schon so viele Künstler aus den Reihen ihrer Schüler hervorgehen sah, betrieb. Daneben befaßte er sich als Schüler unseres Altmeisters künstlerischer Schriftgestaltung Prof. Rudolf v. Larisch mit schrifttechnischen Arbeiten. Diese gute Verbindung des Figürlichen, das Köhl ja schon in den frühesten Jahren beschäftigte, mit der Schrift gehört zu seinen wertvollsten künstlerischen Eigenschaften, die ihn in ganz besonderem Maße zum Werbegraphiker befähigen.

Seine ersten graphischen Blätter waren fast ausschließlich in Holz- oder Linolschnitt ausgeführt; viele davon sind Exlibris, bis jetzt 48 an der Zahl, von denen

wir das Blatt Dr. Aldo MATTIOLI (Holzstich) an den Anfang stellen. Auch hier zeigt sich neben ausgezeichneter Beherrschung des Technischen die feine Zusammenstimmung des Schriftaufbaus mit dem ausdrucksvollen und doch diskret gehaltenen Dantekopf. Als weiteres Bucheignerzeichen sei das Exlibris Paul CONRATH angereicht, dessen Mittelfeld, ein schnittiges Segelschiff, gut mit Wolkenmotiven zusammenkomponiert, den Lieblingsport seines Besitzers verrät. Das humorvolle Wappen in der linken oberen Ecke kennzeichnet ihn außerdem als Freund der Natur und des Gefanges. Die letzte Entwicklungsstufe des Exlibris drängt allerdings zu immer einfacherer, sachlicherer Auffassung, die im reinen Schriftexlibris, ja im Signet ihr Genüge findet. Dafür gibt das sehr schöne Buchzeichen Dr. WIDRICH ein treffliches Beispiel. Mit feinem Empfinden für architektonische Werte ist die kräftige Weißschrift aus dem schwarzen Grunde herausgeschnitten. Die gute Verteilung von Schwarz und Weiß in genau abgewogenem Rhythmus wird diesem Blatt einen über den Tagesgeschmack hinausgehenden Wert verleihen. Neben diesen drei charakteristischen Blättern vervollständigen das Bild von Köhls Exlibriskunst die in früheren Jahrbüchern der Gesellschaft (1924/25, 1927/28, 1929) publizierten Holzschnitte Kunz, Rosenbaum, Schmidt, Wittak, Danzinger, Grünfeld, Moißl und Kuchta. Seine spärlichen Mußestunden benützt Köhl auch, um sich als Freigraphiker zu betätigen, wie die Linol- und Holzschnitte von Landschaften und Figürlichem (u. a. Goethe bei Betrachtung von Schillers Schädel) dartun.



Auch als Gebrauchsgraphiker ist Köhl in weiteren Kreisen bekannt. Nicht weniger als 24, teils in Holz geschnittene, teils geschriebene Besuchskarten zeugen nicht nur von der Beherrschung der Schriftbehandlung, sondern auch von dem guten Geschmack der Besitzer. Wir erinnern an

**DIREKTOR ROBERT FRANZ**

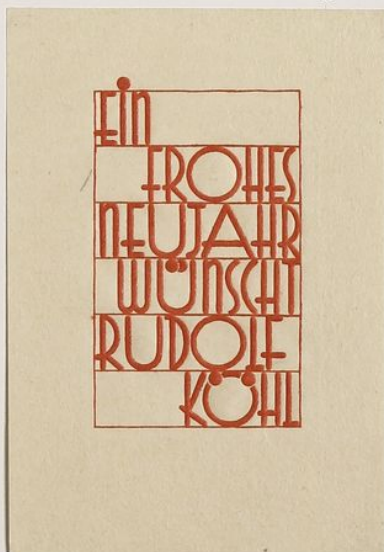
die feine Karte Emmy Zweybrück-Prochaskas, an deren Kunstgewerbeschule Köhl als Lehrer tätig ist, an die unseres Schriftleiters Dr. Ankiewicz und an Köhls eigene Karte in den Jahrbüchern 1926 und 1931. Besonders vornehm



# Ing. Franz Moissl Kirchschlag N.Ö.

wir den für Franz MOISSL in Kirchschlag geschriebenen reproduzieren. Geschmackvolle Briefköpfe empfehlen ja in besonderem Maße ihre Träger, so der Briefkopf der Baufparkaffe WÜSTENROT. Bei diesem begleiten in sehr ein-

drucksvoller Art zwei in zartem Braun gehaltene Schriftzeilen den kräftigen Haupttitel. Für das gleiche Unternehmen zeichnete Köhl auch Entwürfe für die Ausstattung der Wiener Zweigstelle in der Herrengasse. Zur Vollständigkeit möchten wir auch auf den Briefkopf des Union-Yachtklubs, den sehr wirksamen Briefkopf des Jugendheims von Hochwolkersdorf, die Anzeige der geänderten Telefonnummer Köhls und die für mich geschnittenen Briefverschlusmarken aufmerksam machen (Jahrbuch 1924/25, 1931). Wunsch- und Familiengraphiken sind in Köhls Oeuvre ebenfalls reich vertreten und den Lesern unseres Jahrbuches bekannt, wie zum Beispiel die Dankkarte Köhls oder die Todesanzeige Teibler in den Jahrbüchern 1929 und 1930. Wir können uns deshalb hier mit einem Repräsentanten dieser Art, dem nur durch Schrift wirkenden, für Prägetechnik bestimmten NEUJAHRSWUNSCH begnügen, der Köhl als Larisch-Schüler, aber doch in selbständiger Verwertung und Weiterbildung des Gelernten zeigt. Die gemühtiefen, in unseren Jahrbüchern noch nicht reproduzierten Wunschblätter für Weihnachten 1924 und 1931, die Köhl für den Schreiber dieser Zeilen in Holz und Linol schnitt, stehen Freunden graphischer Kunst gerne zur Verfügung. Auch sonst hat Köhl so ziemlich auf allen Gebieten der inhaltlich so vielgestalteten Gebrauchsgraphik sich versucht, so in Geburtsanzeigen, Einladungen zur Eröffnung von Ausstellungen (Weiße Inself, Heimische Künstler Liefing), Krankenhäusern, Schutzhütten und Anzeigen von Skikurfen.



Bei Diplomen, die ja als Erinnerung oder Anerkennung bei festlichen Anlässen gegeben werden, versteht er es, den Ausdruck der beurkundeten Leistungen zu festlicher Pracht zu steigern, am schönsten vielleicht in dem mehrfarbigen Ehrendiplom zur 75-Jahrfeier seines Lehrers Larisch, das wir aus dem Grunde nicht abbilden, weil die Wiedergabe in nur einer Farbe viel von seiner Schönheit nehmen würde. Ferner verweisen wir auf die schöne Siegerurkunde des Österreichischen Skiverbandes und die Urkunde, welche beim Mittelschüler-Spielfeste den siegreichen Mannschaften und Einzelbewerbern überreicht wurde.

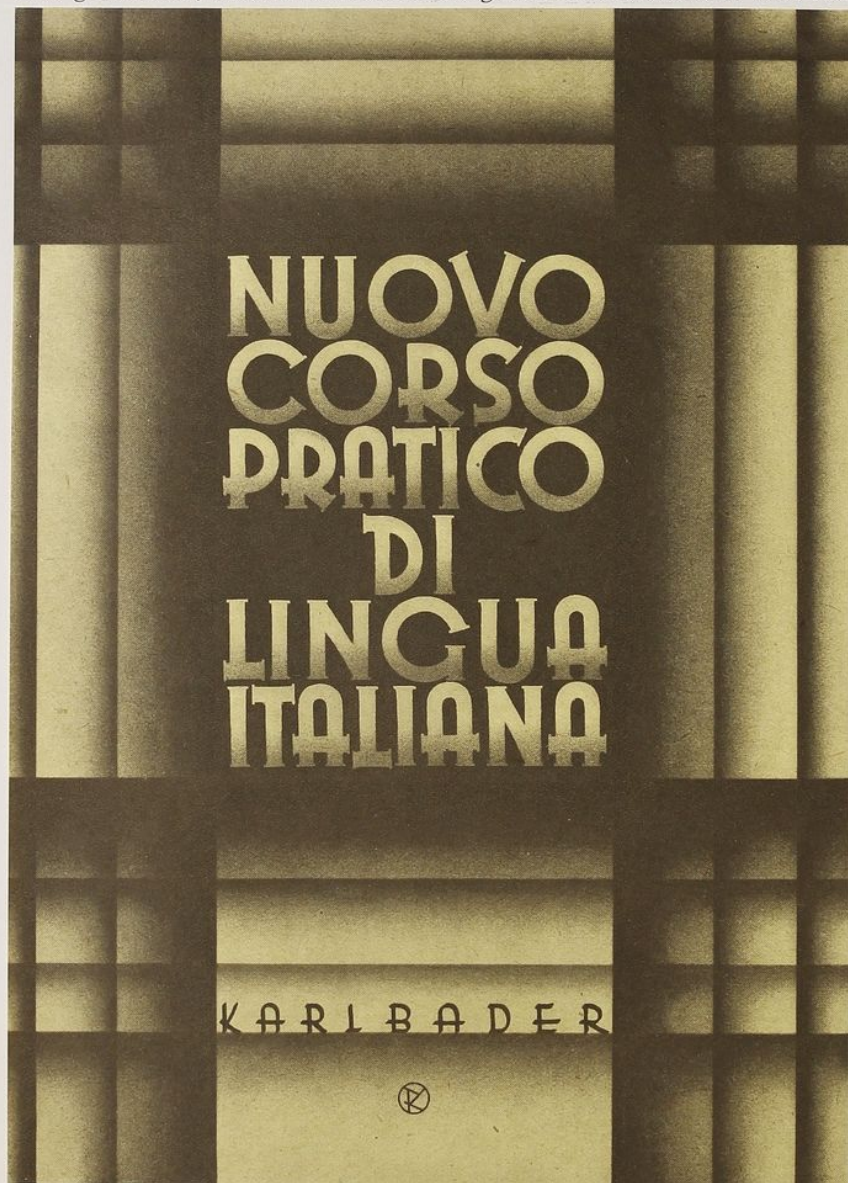
will mir die hier wiedergegebene Karte Robert FRANZ in ihrem schönen Schriftduktus erscheinen.

Die ANSCHRIFT der eigenen graphischen WERKSTÄTTE schließt sich zwanglos an die Besuchskarten an, ebenso zahlreiche Briefköpfe, von denen

**GRAPHISCHE  
WERKSTÄTTE  
RUDOLF KÖHL  
WIEN-III  
RAIMUNDG. 4  
FERNRUFE:  
A 45.2.67**



Dem Bundesministerium für Unterricht ist es zu danken, daß bei diesen Schülerwettbewerben im Sommer und Winter (Skitreffen) alljährlich Künstler mit der Schaffung der Diplome betraut werden. Köhl hat in diesem Blatte, das als Kopf das neue Mittelschülerstadium andeutet, darauf Rücksicht genommen, daß der oft recht umfangreiche handschriftliche Text sich



harmonisch in das in verschiedenem Grau getönte Mittelfeld einfügt. Hiezu war die Spritztechnik hervorragend geeignet, der sich Köhl in den letzten Jahren in immer steigendem Maße für Offset-, Stein- und Klischeedruck sowie für textile Arbeiten bediente. Dieser Technik gab Köhl auch bei dem hier abgebildeten BUCHTITEL den Vorzug, bei welchem auch wieder die ornamental verwertete und doch gut lesbare Schrift ein Sonderlob verdient. In Buchumschlägen beweist Köhl überhaupt starke Erfindungsgabe. Zahlreiche Schul- und Fachbücher des Österreichischen Bundesverlages, des Deutschen Verlages für Jugend und Volk, bei welchem das



BAUSPARKASSE GEMEINSCHAFT DER FREUNDE

**WIRTSCHAFT**

ZWEIGSTELLE WIEN · I. HERRENGASSE · 8 · RUF · U · 23028

WIEN ·

KASSENDIENST VON 9-16 UHR



SAMSTAG VON 9-12½ UHR



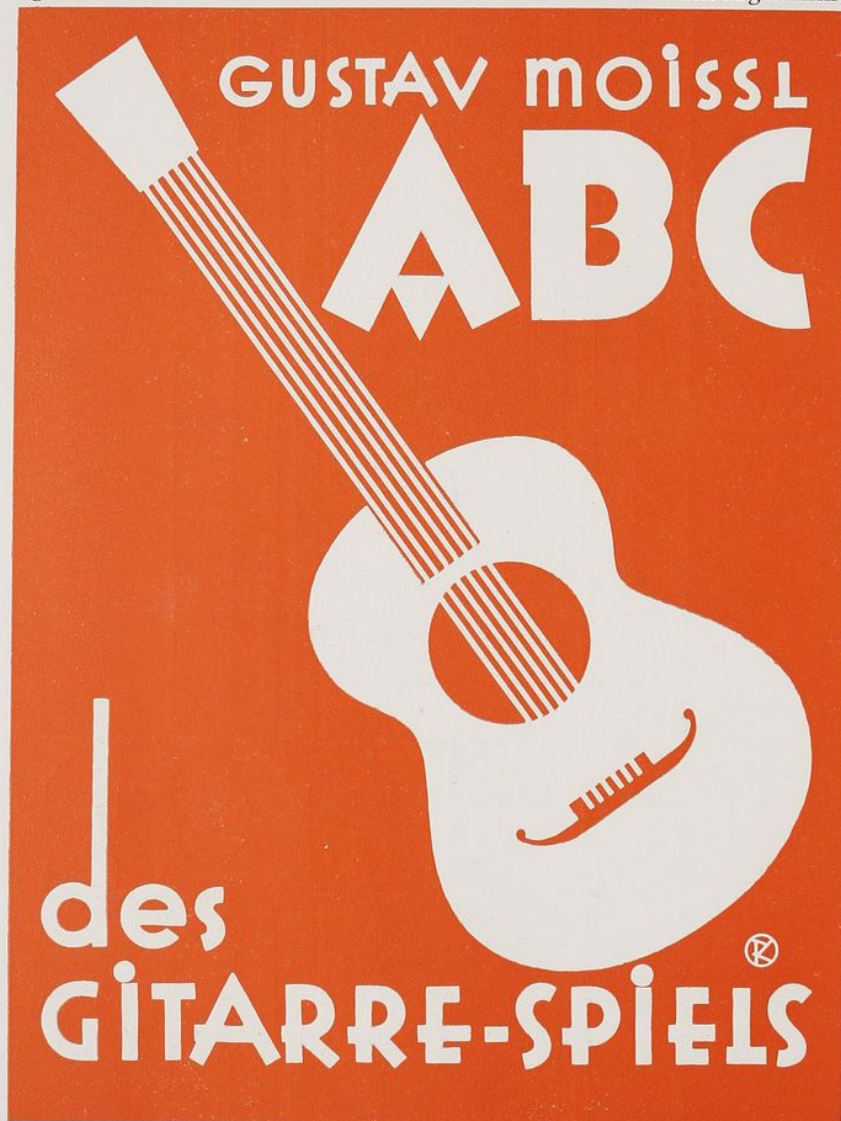


fchmuck ausgestattete Buch »Österreichische Heimatmuseen« besonders hervorgehoben sei, des Scholleverlages (landwirtschaftliche Bücher und Fachzeitschriften) und des Verlages Gerold tragen Köhls Graphiken in weite Kreise, auf die sie gleichmäßig belehrend und geschmackbildend wirken, obwohl den Lesern dieser Bücher der Autor des originellen Buchgewandes



und Buchschmuckes meist unbekannt bleibt. Köhl begnügt sich dabei nicht mit der äußeren Ausstattung allein, soll ja doch das gesamte Druckwerk: Umschlag, Satz und Ausstattung, sich einheitlich repräsentieren, wie zum Beispiel die Jahrbücher unserer Gesellschaft. So hat sich Köhl auch wiederholt als Illustrator betätigen können, wie bei dem im Österreichischen Bundesverlage erschienenen oberösterreichischen Volksliederbuch »Von der Eisenstraße« von Ludwig Commenda oder bei den mit köstlichem Humor

bebilderten heiteren »Tiergeschichten« des Geroldverlages. Als Beispiel mag das in Holz gestochene Umschlagblatt eines Heftes MUTTER dienen, bei dem die kräftige Gesamtwirkung durch die Gruppen Mutter und Kind nicht beeinträchtigt wird. Ähnlich vorteilhaft hat Köhl auch bei meiner Arbeit über die Kunstdenkmäler der Stadt Hainburg die Darstellung des prächtigen Rokoko-Kirchturms dieser Stadt auf Schrift und Schmuck abgestimmt.



Die Verbindung mit dem Scholleverlag gab dem Künstler Gelegenheit zur Ausstattung und Illustration landwirtschaftlicher Bücher, wobei das schwere Problem zur Lösung stand, technisch-praktische Illustrationen geschmackvoll und gemeinverständlich zu gestalten und mit dem Texte gut zu vereinigen, was in besonders hohem Maße in der prächtigen Lössnig-Festschrift mit ihrem Porträt-holzschnitte und Farbtafeln geglückt erscheint. Eine ähnliche Funktion wie den Buchtiteln ist den Titelblättern von Musikalien beschieden, vielleicht nur mit dem Unterschiede, daß ihr meistens größeres Format und der mehr werbende Charakter dieser Graphiken in Verbindung mit der gewöhnlich verwendeten Lithographie eine größere



Beweglichkeit gestattet. Gerade dies führt hier aber häufig zu geschmacklichen Verirrungen, so daß der Blick in das Schaufenster einer Musikalienhandlung mit ihren oft zügellos bunten Notentiteln meist weniger erfreulich wirkt als die Betrachtung eines Buchladens. Köhls guter Geschmack wich auch auf diesem Gebiete allen Entgleisungen aus. Von den Notentiteln, die er für die Verlage Haslinger, Doblinger und den Bundesverlag in Lithographie, Offset und Klischee zeichnete, soll der Umschlag der im letztgenannten Verlage erschienenen GITARRESCHULE unsere Ausführungen unterstützen.

Von den Arbeiten auf dem Felde künstlerischer Reklame können wir, da sie den Rahmen unserer Publikation zu weit überschreiten, nur Weniges bringen, verweisen aber auf andere Veröffentlichungen, speziell des Bundes österreichischer Gebrauchsgraphiker, in dessen Vorstand Köhl ebenso wie in der unserer Gesellschaft fungiert. Wie lustig und einladend präsentiert sich doch die dreifarbig, in Holz geschnittene Anzeige der Keramikfirma E. Feßler oder die des Bekleidungsunternehmens COLNAGO-TEIBLER, während die Einladung der österreichischen Landesgruppe der All peoples Association mit dem die beiden Hemisphären der Erde verbindenden Signet dieser Gesellschaft durch die Mittel knappster Ausdruckskunst das welt- und völkerverbindende Wirken dieser wertvollen internationalen Organisation verfinbildlicht. Natürlich beschränkt sich auch hier Köhl nicht auf den Titel, der ganze folgende Text trägt wie die meisten seiner Prospekte, zum Beispiel die unseren Lesern bekannte Einladung zum Eintritt in die österreichische Exlibrisgesellschaft, den Stempel von Köhls ordnendem Geist. Unter seinen Plakaten wird neben Schaufensterplakaten wohl jedem der Fahrplankopf der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft angenehm aufgefallen sein. Im übrigen laden wir unsere Leser ein, im Jahrbuch 1927/28 die verkleinerte Wiedergabe des Salzburger Ausstellungspaketes unserer Gesellschaft daraufhin nochmals anzusehen.

Auch in Packungen verschiedenster Art in Offset, Klischee, Lithographie und Stahlstich-Prägung hat sich Köhl bewährt. Besonders reizvoll bei den Umhüllungen der feinen Erzeugnisse der Firma G. & W. HELLER. Diese Packungen stechen durch ihre Originalität, gute Schrift und diskrete Farbgebung von vielen oft recht minderwertigen Packungen wohlthuend ab. Auch für andere Firmen, wie S. & A. Bauer oder die Klosterneuburger Lehranstalt (Flaschenetiketten), hat Köhl gear-



beitet. Im allgemeinen muß ja leider gesagt werden, daß bei uns noch immer viel zu wenig auf eine geschmackvolle Aufmachung und Etikettierung der Waren Gewicht gelegt wird, obwohl, wie das Beispiel Köhl lehrt, an graphischen Künstlern kein Mangel ist, die Qualitätserzeugnisse auch in eine gute äußere Form zu kleiden verstehen.

Fügen wir noch ergänzend bei, daß Köhl auch in der Gestaltung von Geschäftsportalen und Auslagen sich betätigte, so glauben wir kein wichtiges Tätigkeitsfeld übersehen zu haben. Vielleicht kommt manchem, der als Freund des Exlibris und der Ge-



brauchsgraphik diesem engeren Gebiete graphischer Kunst sein Hauptinteresse zuwendet, das Schaffen Köhls zu vielgestaltig und auf fremde Gebiete übergreifend vor. Es soll eben

ein Künstler, auch wenn er sich die Gebrauchsgraphik als Spezialberuf erwählte, an den verschiedenartigen Äußerungen der Kunst und des Kunstgewerbes nicht achtlos vorübergehen. Wie wenig war es doch zu Lebzeiten des unvergeßlichen Sauer bekannt, welch große Leistungen dieser von den meisten als Nurgraphiker geschätzte Künstler als farbenfreudiger Aquarellist, ja als Keramiker in seinem leider so kurzen Künstlerdasein vollbracht hatte. So erschien es mir angebracht, bei Köhl wenigstens andeutungsweise zu sagen, wie sich dieser Künstler bei aller Betonung des Kleingraphischen doch auch auf weiteren Gebieten ständig aufs neue versucht.

Ist ja Köhl trotz der bereits erreichten künstlerischen Reife noch immer ein werdender. Vielleicht hat es gerade der vorstehend skizzierte Entwicklungsgang sinnfällig gemacht, wie Köhl mit den künstlerischen Problemen ringt, wie er unermüdlich an sich arbeitet und wie bei ihm noch alles im Flusse ist. Seine künstlerische Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Von dem heute erst siebenunddreißjährigen können wir in stets aufwärtssteigender Linie noch viele erfreuliche Leistungen erwarten.





# INHALTSVERZEICHNIS

---

## HANDGEMALTE BUCHEIGNERZEICHEN

V. HABSBURGISCHE BILDNIS- UND WAPPENEIGNERZEICHEN

DR. KARL AUSSERER

1

## DIE ALTEN EXLIBRIS

DER FAMILIE STARHEMBERG

DR. JULIUS STÁVA (WIEN)

7

## ALFRED COSSMANNS EXLIBRIS UND GEBRAUCHSGRAPHIK SEIT 1930

DR. THEODOR ALEXANDER

9

## NEUE WERKE UND NEUE NAMEN IM ÖSTERREICHISCHEN EXLIBRIS

DR. H. ANKWICZ-KLEEHOVEN

15

## DER GRAPHIKER RUDOLF KÖHL

DR. RICHARD K. DONIN

22

## MITTEILUNGEN DER Ö • E • G

## BERICHT ÜBER DAS VEREINSJAHR 1932/33

**D**AHRESVERSAMMLUNG am 2. März 1933 in der Nationalbibliothek: Vorsitzender Ministerialrat SCAPINELLI eröffnete um 18<sup>15</sup> Uhr die Jahresversammlung, die einen glänzenden Besuch aufzuweisen hatte, sprach einige Worte der Begrüßung und verlas anschließend sofort nachstehendes Referat und ebenso in Vertretung für den erkrankten Kassier Herrn Magister BIRNHOLZ den Kassabericht. Revisor Herr KARL MAYLÄNDER teilte mit, daß er und Fräulein ILONA WEISZ den Kassabericht überprüft und richtig befunden haben, worauf er die Versammlung bat, dem Ausschuß das Abfollutorium zu erteilen. Der BERICHT ÜBER DAS VEREINSJAHR 1932/33 hatte folgenden Wortlaut:

»Im abgelaufenen Vereinsjahr 1932/33 konnte sich die Gesellschaft infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Notwendigkeit, mit den vorhandenen Mitteln das Auslangen zu finden, im wesentlichen nur mit der Herausgabe unseres Jahrbuches und der Veranstaltung von Vorträgen befassen. Die Veranstaltung einer Ausstellung, wie dies in den früheren Jahren fast regelmäßig der Fall war, mußte dieses Jahr wegen des damit verbundenen Risikos unterbleiben, wollte man das Jahrbuch 1932 in gleich guter Ausstattung wie bisher herausbringen. Das Jahrbuch 1932 ist nun erschienen und enthält neben zwei Farbtafeln und fünf Kunstbeilagen noch eine ganze Reihe von beigegebener Originalgraphik; es hat erfreulicherweise in den Mitgliederkreisen und über den Rahmen derselben hinaus im In- und Auslande Beifall gefunden.

An Vorträgen wurden im Wintersemester 1932/33 bisher gehalten:

Am 3. NOVEMBER 1932 sprach Graphiker HUBERT WOYTYŚWIMMER über: »Die Niederlande in der Exlibriskunst der Gegenwart«.

Am 1. DEZEMBER 1932 sprach Privatdozent Dr. OTTO HURM über: »Das Exlibris und seine Beziehungen zur modernen künstlerischen Schrift«.

Am 5. JÄNNER 1933 sprach Oberstleutnant a. D. LUDWIG HESSHAIMER »Aus meiner Werkstatt« und

am 2. FEBRUAR 1933, diesmal ausnahmsweise in der Albertina, sprach Regierungsrat Dr. ANTON REICHEL über: »Die neuerworbenen Dürerzeichnungen der Albertina und ihre kunstgeschichtliche Bedeutung«.

Der Besuch der Vorträge war in diesem Jahr ein besonders guter, bedeutend reger als in den Vorjahren und boten die Vorträge den Mitgliedern und Gästen dank des hohen Niveaus, auf welchem sich die Vorträge durchwegs bewegten, eine Fülle von Anregung und Belehrung. Ausschußsitzungen zur Erledigung der laufenden Geschäfte fanden statt: Am 22. April 1932, 10. Juni 1932, 13. Oktober 1932, 24. Jänner 1933 und 27. Februar 1933. Die im Vorjahre beschlossenen NEUEN STATUTEN wurden heuer in Druck gelegt und dem Jahrbuch 1932 angegeschlossen. Desgleichen wurde dieses Jahr wieder eine MITGLIEDER- UND TAUSCHLISTE gedruckt und mit dem Jahrbuch den Mitgliedern zugesandt. Dieselbe kann von Interessenten jederzeit im Sekretariat bezogen werden. Die Entwicklung der MITGLIEDERBEWEGUNG war eine relativ gute. Dem Austritte von 16 Mitgliedern stehen 25 Neueintritte gegenüber. Es ergibt sich somit eine Gesamtsumme von 218 Mitgliedern. Leider hat der Tod wieder Lücken in



unfere Mitte geriffen. Unfer fehr gefchätztes Mitglied Frau LEOPOLDINE GÜNTHER-PROBST haben wir erft kürzlich durch den Tod verloren und heute erhalte ich die Nachricht, daß unfere Mitglied Herr Kommerzialrat MAX FISCHER, Vizepräsident der Öfterr. Georg Schicht A. G., am 27. Februar plötzlich verchieden ift. Obwohl nur erft kurze Zeit Mitglieder unfere Gefellfchaft, haben fowohl Frau Günther-Probst als auch Kommerzialrat Max Fischer für diefelbe lebhaftes Interesse bekundet und wollen wir diefen beiden fymphathifchen und kunftbegeisterten Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren.

## DIE KASSAGEBARUNG ERGIBT FOLGENDES BILD

### Einnahmen

Vortrag 1. Jänner 1932	S 1228'95
Eingänge für rückständige Beiträge	» 209'80
Tauschliften	» 18'—
Eingänge für Jahrbücher	» 910'40
Eingänge für Jahresbeiträge, Spenden ufw.	» 1912'39

S 4279'54

### Ausgaben

Postfparkaffengebühren	S 8'10
Porti und diverfe Auslagen für Geldgebarung	» 31'52
Druckfachen und diverfe Auslagen	» 140'60
Vortragstaxen	» 45'—
Porti und Diverfes für Sekretariat	» 131'30
2 Künstler-Paufchale	» 100'—
Demonftrator	» 10'—
Sekretariatsauslagen	» 66'23
Miete	» 30'—
Bilanzarbeit	» 24'—
Ausgaben für Jahrbuch:	
Kupferdruckerei Lauterbach	» 502'15
Buchdruckerei Geitner	» 2543'45
Graphifche Lehr- und Verfuchsanfalt	» 281'90
Gefamtvortrag	» 365'29

S 4279'54

### B I L A N Z

#### Aktivum

Kaffa	S 735'84
Postfparkaffa	» 1096'45

S 1832'29

#### Paffivum

Reft Faktura Geitner	S 1285'—
Reft Faktura Graphifche Lehr- und Verfuchsanfalt	» 182'—
Neuer Vortrag	» 365'29

S 1832'29

Apotheker Mr. MARCO BIRNHOLZ

Geprüft und richtig befunden:

Revisoren: ILONA WEISZ — KARL MAYLANDER

Trotz der Ungunft der Verhältniffe gingen wir also mit einem Saldo-Vortrag von S 365'29 in das neue Jahr 1933 ein. Wir wollen hoffen, daß es uns dank der Munifizenzen unfere Mitglieder gelingen wird, auch heuer ein Jahrbuch herauszubringen, das fih feinen Vorgängern ebenbürtig an die Seite ftellen läßt, und bezüglich der Vorträge den bisherigen Standard einzuhalten. Ob es gelingen wird, im heurigen Jahre wieder eine Ausftellung zuftande zu bringen, hängt noch von der Entwicklung der Dinge ab.«





Offerhaus=Heßhaimer, H. J., Rotterdam, Schiekade 79  
Ottewanger, Bernard W. M., Soestdijksche Weg, 87 Noord, Bilthoven, Holland  
Palme, Frau Melanie, Wien, VI., Mariahilfer Straße 1b  
Reuther, Direktor Hermann, Städt. Sammlungen, Wien, I., Neues Rathaus  
Santing, A. A. W., Copernicusstraat 251, Den Haag, Holland  
Schulze, Gerhard, Leipzig C 1, Nordstraße 54  
Schwencke, Johan, Bildersstraat 56, Den Haag, Holland  
Stáva, Dr. Julius, Oberlandesgerichtsrat, Wien, II., Kleine Sperrgasse 7  
Stiftsbibliothek St. Florian, z. H. Dr. I. Chr. Gspann, St. Florian, O.Ö.  
Unger, Johann, Direktor der Landwirtschaftl. Krankenkassa, Olmütz, Palackystraße 18, Č. S. R.  
Victoris, Frau Dr. Anny, Krems a. d. Donau, Gartenaugasse 3, N.Ö.  
Vooren, J. A., Batoetoelieweg 35b, Buitenzorg, Java, N. O. I.  
Walter, Dr. Karl, Wien, XVIII., Weitlofgasse 12  
Weber, Grete, Wien, III., Neulinggasse 7  
Westphalen, Dr. F. jr., Flensburg, Hafendamm 47  
Wilhelm, W., Wien, III., Kleiftgasse 3/I.  
Zweig, Frau Prof. Marianne, Wien, IX., Türkenstraße 3  
Der derzeitige Mitgliederstand beträgt 240 Mitglieder.

## ÖSTERREICHISCHE EXLIBRIS-WANDERAUSSTELLUNG

Seit jeher war unsere Gesellschaft bestrebt, nicht nur der Exlibriskunst neue Freunde zu werben, sondern auch der österreichischen Kunst ein erweitertes Betätigungsfeld zu verschaffen. Diesem Zwecke soll nun eine sehenswerte Ausstellung dienen, die nicht nur in Wien und anderen österreichischen Städten, sondern auch im Auslande gut ausgewählte Blätter heimischer Exlibriskunst und Gelegenheitsgraphik in geschmackvoller Rahmung zur Schau stellen soll.

Eine Einladung an unsere graphischen Künstler zur Beteiligung hatte einen ausgezeichneten Erfolg und brachte Hunderte von schönen Blättern, aus denen die repräsentativsten ausgewählt werden sollen. Wegen Bereitstellung der erforderlichen Mittel hatte sich die Gesellschaft erfolgreich an ihre Mitglieder gewendet, um einen entsprechenden Fonds zu schaffen. Diese Aktion wird fortgesetzt. Es wird jedem, der eine Spende von S 10.— oder darüber beiträgt, ein signiertes, im Tauschwege nicht erhältlichliches, von HANS RANZONI d. J. gestochenes Blatt als Zeichen der Dankbarkeit gewidmet.

## M I T G L I E D E R W E R B U N G

Um den Aufgaben unserer Gesellschaft gerecht zu werden und das Jahrbuch auf dem bisherigen Niveau halten zu können, ergeht an unsere Mitglieder die Bitte, nicht nur selbst der Gesellschaft die Treue zu wahren, sondern auch neue Mitglieder zu werben, was unter Hinweis auf die hohe Qualität unseres Jahrbuches und den relativ bescheidenen Mitgliedsbeitrag ja unschwer möglich ist. In dankbarer Anerkennung will nun die Österreichische Exlibrisgesellschaft jedem, der im Jahre 1934 ein neues Mitglied unseren Reihen zuführt, ein von FRITZ TEUBEL gestochenes und signiertes Blatt widmen, das ähnlich wie das oben genannte Blatt Ranzonis durch Tausch nicht erhältlich sein wird.

## A N U N S E R E M I T G L I E D E R

Mit Rücksicht auf die hohen Druckkosten, welche der Gesellschaft aus der Herausgabe des Jahrbuches erwachsen, ergeht an die geehrten Mitglieder abermals die dringende Bitte, den Jahresbeitrag pro 1934 im Betrage von S 15.— (für alle Länder) ehebaldigst, spätestens aber noch vor Ablauf des ersten Halbjahres 1934 einsenden zu wollen. Zu diesem Zwecke überreichen wir unseren österreichischen Mitgliedern einen Postterlagschein, während wir



unfere ausländischen Mitglieder höflichst erfuchen, den Mitgliedsbeitrag mittels Post- oder Scheckanweisung an den Kassier einzuzahlen. Wir bitten jene Mitglieder, welche trotz mehrfach ergangener Aufforderung mit ihren Mitgliedsbeiträgen für ein oder mehrere Jahre im Rückstande sind, die ausständigen Beträge ehestens an uns gelangen zu lassen. Weiter sei mitgeteilt, daß noch eine Anzahl älterer Jahrgänge des Jahrbuches vorrätig ist, welche den Mitgliedern zum Preise von S 20.— pro Jahrbuch, bezw. S 15.— pro Jahresmappe (1921/22, 1922/23) zur Verfügung stehen. Bestellungen auf frühere Jahrgänge, Neuanmeldungen sowie alle mit der Geldgebarung zusammenhängenden Zuschriften sind an den Kassier Apotheker Mr. Marco Birnholz, Wien, XIII., Beckmannngasse 16, zu richten, während alle übrigen für die Österreichische Exlibris-Gesellschaft bestimmten Sendungen an den geschäftsführenden Vorsitzenden-Stellvertreter Hofrat Dr. Richard K. Donin, Wien, XVIII., Peter Jordan-Straße 94, zu adressieren sind.

## B E S P R E C H U N G E N

10 EXLIBRIS. Radiert von Paul Süß. Gedruckt und verlegt von Heinrich Graf, München, 1933. Mit einem Vorwort von Paul Süß und Heinrich Graf. (10 Blätter auf Karton in Halbleinenmappe.)

Wie Paul Süß im Vorwort zu seiner Exlibris-Folge ausführt, sieht er die Möglichkeit, etwas Beständiges zu schaffen, vor allem im Handwerklichen und betont darum: »Aus diesem Grunde will ich bestrebt sein, Arbeit zu tun, die durch fleißigstes Handwerk vom liebevollen Befassen mit der Aufgabe erzählen soll, auch wenn sich Geschmack und Anschauung längst gewandelt haben.« Dieses Versprechen hat er in vollstem Umfange eingehalten; die zehn im Format meist bescheidenen, aber stets geschmackvoll komponierten radierten Bücherzeichen bestechen vor allem durch die Feinheit und Gediegenheit des Technischen und umfassen alle im Exlibris üblichen Arten bildlicher Darstellung wie Porträt, Figur, Landschaft, Pflanze, Wappen und Ornament. Ankiewicz.

BIBLIOGRAPHIE EN ANDERE GEGEVENS OVER HET NEDERLANDSCHE EXLIBRIS DOOR JOHAN SCHWENCKE. Uitgeverij Fa. Boosten & Stols, Maastricht (1933). 206 Seiten mit 85 Abbildungen. 8°.

Johan Schwencke, der Verfasser des 1929 erschienenen, reich illustrierten Buches »De Nederlandsche Exlibris-kunst« und Herausgeber des sechsteiligen Mappenwerkes »Het Nederlandsche Exlibris« (A. A. M. Stols, Maastricht 1927–1931), hat nun als Ergänzung seiner früheren grundlegenden Publikationen über das niederländische Exlibris auch eine Bibliographie der holländischen Exlibris-Literatur veröffentlicht, die in chronologischer Anordnung die seit Dezember 1893 in in- und ausländischen Zeitschriften enthaltenen Aufsätze über niederländische Bücherzeichen, aber auch die einschlägigen selbständigen Arbeiten auf diesem Gebiete verzeichnet. Ein weiterer Abschnitt des Buches bringt in alphabetischer Folge die Namen der holländischen Exlibris-Entwerfer, ein drittes Kapitel registriert die auf niederländischen Exlibris angebrachten Sinnprüche, Mottos und Devisen, ein viertes stellt alle auf holländischen Exlibris vorkommenden Eigentumsbezeichnungen zusammen, der letzte Absatz behandelt das Exlibris-Sammeln im allgemeinen sowie die Exlibris-Vereine des Auslandes und der Niederlande, wobei dem im April vorigen Jahres gegründeten Nederlandschen Exlibris-Kring eine eingehende Würdigung zuteil wird. Zahlreiche Abbildungen moderner holländischer Exlibris schmücken den Band und zeigen, daß sich in den Niederlanden heute ein eigener, charakteristischer Exlibris-Stil herausgebildet hat, der in seiner strengen Schwarz-Weiß-Wirkung von den Engländern, namentlich aber von Frans Maerel starke Anregungen empfangen zu haben scheint. Ankiewicz.

YEAR-BOOK 1931 OF THE AMERICAN SOCIETY OF BOOKPLATE-COLLECTORS AND DESIGNERS. Washington D. C. Published by the Society, printed for members only at the University-Press of Sewanee, Tennessee 1932.

Das in nur 200 Exemplaren gedruckte Jahrbuch der Amerikanischen Exlibris-Gesellschaft trägt in seiner sorgfältigen typographischen Ausstattung durchaus bibliophilen Charakter und bringt an erster Stelle ein von Charles J. Lumb-New York 1929 gestochenes Exlibris des schottischen »Chief of Clann-Fhearghuis of Strachur and Clann-Ailpein. C. M. etc.«, ferner Aufsätze über die Exlibris von Timothy Cole (von Oliver S. Tonks) und die Exlibris von Dorothy Sturgis Harding (von C. Howard Walker),



eine Würdigung des Exlibris-Künstlers Fred Thompson von John Hudson Elwell sowie Nekrologe über William Augustus Brewer und Winward Prescott. Ankwicz.

ARCHIVES HERALDIQUES SUISSES (SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK). Jahrg. XLVI–XLVII (1932–1933). Basel, Buchdruckerei Emil Birkhäuser & Cie. Wenn auch diese Zeitschrift vornehmlich heraldische Fragen behandelt, finden sich in ihren Spalten doch immer wieder auch interessante Beiträge über Schweizer Exlibris. So erwähnen wir – im Band 46 (1932) – auf S. 49 und 102 einen Aufsatz Michel Jequier's »Notes sur quelques ex-libris neuchatelois«, auf S. 64 eine Abhandlung A. Bruckners über »Exlibris aus der Familie der Zelger«. Ankwicz.

SANKT WIBORADA. Bibliophiles Jahrbuch für katholisches Geistesleben. Herausgegeben von Dr. Hans Rost. 1. Jahrgang, Augsburg 1933.

Ein neues Jahrbuch für Bücherfreunde, das sich mit dem vorliegenden prächtigen ersten Bande sehr vorteilhaft einführt. Den eigenartigen Titel bezog die Publikation von einer heiligen Klausnerin in St. Gallen, der Patronin der Bibliophilen, die ihr Leben der Sorge für die Bände der Klosterbibliothek widmete und beim Heranrücken der Hunnen, die sie später töteten, dem Abte den Rat gab, zuerst die Bücher zu retten. In diesem Sinne will das Jahrbuch bibliophile Gedanken und Tendenzen in die Tat umsetzen. Aufsätze von Fachleuten über das Buch im Mittelalter, über das Erbe der Stiftsbibliotheken in öffentlichen Büchereien (Bibliotheksdirektor Dr. Löffler), über die Bibliotheken der Benediktiner (Prälat Dr. Heimbucher), über die Bibliothek des Escorial (Universitätsbibliothekar Dr. Klaiber), die Landesbibliothek Fulda (Direktor Doktor Theele), die päpstliche Papyrusammlung (Oberbibliothekar Dr. Preifendanz) und andere verbreiten wertvolle Erkenntnisse über die reiche Buchkultur der Vergangenheit. Weitere Arbeiten über die große Görres-Ausgabe von Dr. Stein, die Sendung des Herder-Verlages sowie eine Reihe von Aufsätzen über neuere Bibliophilen befassen sich mit modernem Buchwesen.

Für die Freunde des Exlibris und der Buchgraphik erscheint von besonderem Interesse eine Abhandlung über Bücher als Kunstwerke von Dr. Theele, welche auch die graphischen Künste berücksichtigt, und von P. Henggeler »Die Exlibris der Schweizer Klöster«. Von den ältesten Bucheignerzeichen aus dem 15. Jahrhundert aus Einsiedeln und St. Gallen beginnend, werden die Exlibris zahlreicher Schweizer Klöster, von 14 Abbildungen begleitet, durch die Jahrhunderte verfolgt, wobei das schöne, vor zwei Jahren von Albert Hunten in Holz geschnittene Exlibris des Abtes Leodegar Hunkeler vom Stift Engelbert beweist, daß auch gegenwärtig die Sitte des Buchzeichens in den Schweizer Klöstern nicht ausgestorben ist. Kleinere Beiträge und Besprechungen u. a. über elsässische Exlibris zeigen wieder das Interesse, das der Herausgeber des Wiborada-Jahrbuches nicht nur dem wertvollen Buche, sondern auch seinem Eignerzeichen entgegenbringt. Zahlreiche Abbildungen beleben die Aufsätze. Donin.

EXLIBRIS, BUCHKUNST UND ANGEWANDTE GRAPHIK. Jahrg. 42, N. F. Jahrg. 26 (1932, Jahrbuch 1). Herausgegeben von W. von Zur Westen.

Zwei Nachrufe eröffnen den 44 Seiten starken, reich mit eingeklebten und eingedruckten Graphiken ausgestatteten Band. Der eine – aus der Feder Walter von Zur Westens – gedenkt des am 28. September 1932 dahingegangenen Emil Orlik, der andere wurde von Dr. Eberhard Hölscher dem am 20. September 1932 gestorbenen Max Slevogt zum Gedächtnis gewidmet. Zwei österreichische Exlibriskünstler: Otto Feil und Rolf Reinhold würdigt ein mit warmer Anerkennung geschriebener Beitrag des Herausgebers, der in einem weiteren Aufsatze »Ein Buch Geburtstagswünsche« von den zahlreichen graphischen Gaben berichtet, die ihm anlässlich seines 60. Geburtstages in einem von Prof. Karl Michel entworfenen Pergamentbände überreicht wurden. Richard Braungart beschäftigt sich mit dem Schaffen des Frankfurter Holzschneiders Karl Mahr, der es namentlich auf dem Gebiete des Holzstiches zur Meisterschaft gebracht hat, E. W. Netter bringt Proben von Bücherzeichen des angelsächsischen Exlibris-Künstlers Eric Gill, W. von Zur Westen führt in das Exlibris-Schaffen des in Kitzingen lebenden Holzschneiders Richard Rother ein und gedenkt am Schlusse einer Reihe persönlicher Neujahrskarten, die ihm pro 1932 zugekommen sind. In den beigehefteten »Mitteilungen des Exlibris-Vereines zu Berlin« findet man zunächst eine sehr instruktive Übersicht W. von Zur Westens über die Exlibrisbewegung im Ausland, eine Notiz E. W. Netters über den australischen Exlibris-Künstler Adrian Feint sowie Vereinsnachrichten, Mitteilungen und Besprechungen; ein im Frühjahr 1933 erschienenenes selbständiges Heft der »Mitteilungen« setzt die Vereinsnachrichten bis zum 8. Mai 1933 fort und nimmt in der Rubrik »Vom Sammeln« auch auf die österreichische Kleingraphik Bezug.



EXLIBRIS, BUCHKUNST UND ANGEWANDTE GRAPHIK. Jahrg. 43, N. F. Jahrg. 27 (1933, Jahrbuch). Herausgegeben von W. von Zur Westen.

An der Spitze des Heftes begrüßen wir unseren Landsmann Friedrich Teubel, den Walter von Zur Westen den deutschen Sammlern als einen »Exlibris-Kleinmeister« vorstellt und an der Hand von acht Abbildungen sehr ausführlich bespricht. Dr. Eberhard Hölfcher nimmt die von Paul Süß kürzlich herausgegebene radierte Exlibris-Mappe zum Anlaß einer kritischen Betrachtung dieses in Deutschböhmen geborenen, jetzt in München lebenden Künstlers, Dr. Fritz Juntke untersucht die Exlibris und Superexlibris des sächsischen Bücherfreundes Georg von Selmenitz aus den Jahren 1532 bis 1570, Walter von Zur Westen liefert mit einem kenntnisreichen Aufsatz »Goethe und die Gebrauchsgraphik« einen beachtenswerten Nachtrag zum Goethe-Jahr und unterrichtet auch über die Exlibris der Nachkommen des Dichtersfürsten. Richard Braungart macht mit den eigenwilligen Holzschnitt-Exlibris des Frankfurters Walter Clemens Schmidt bekannt, Walter von Zur Westen entreißt einige ältere Düssel-dorfer Festkarten der unverdienten Vergessenheit, Eberhard Hölfcher führt den jungen Graphiker Johannes Boehland mit mehreren recht gelungenen Schrift- und Wappenexlibris — darunter einem für den preußischen Ministerpräsidenten — in die Literatur ein und zeigt eine Reihe von Arbeiten des Holzschneiders Willy Knabe, dessen Exlibris für Adolf Hitler dem Titelblatt des heurigen Jahrbuches vorangestellt ist. Eine Aufzählung der dem Herausgeber für 1933 vorliegenden persönlichen Neujahrskarten sowie die Seiten 9 bis 16 der Mitteilungen des Exlibris-Vereines zu Berlin bilden den Schluß des wieder ungemein reichhaltigen Bandes, der auf Seite 11 der »Mitteilungen« auch bereits über unser Jahrbuch 1932 anerkennend referiert.

Dieser unserer letzten Publikation wurden auch von anderer Seite zahlreiche günstige Besprechungen zuteil. So hat Hofrat Dr. Arpad Weixlgärtner in den Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst (Beilage der »Graphischen Künste«), Jahrg. LVI (1933), auf S. 20 unseren Jahrbüchern 1929 bis 1932 wegen ihres »reichen, in überaus geschmackvoller Form dargebotenen Inhalts« Worte warmen Lobes gespendet, Prof. Hans Feigl, der im Jahrbuch deutscher Bibliophilen und Literaturfreunde, Jahrg. XVIII/XIX (1932/33), auf S. 89 unseren 26. und 27. Band anzeigt, hebt hervor, daß der 27. Band »durch die beigefügten, prächtig herausgekommenen Tafeln und Blätter ganz besonders schön geraten« sei, im Neuen Wiener Journal vom 12. März 1933 rühmt Doktor Wolfgang Born an unserem Jahrgang 1932 die »erstaunliche buchtechnische Leistung. Man spürt an der Ausstattung nichts von der Krise. Die Druckgestaltung ist gediegen und zeugt von Verständnis für den typographischen Stil. Die Wiedergabe der graphischen Originale steht auf der denkbar höchsten Stufe. Das Jahrbuch stellt dem kulturellen Niveau der österreichischen Sammler, aus deren Kreis es hervorgegangen ist, das beste Zeugnis aus.« Auch in der Augsburger Postzeitung vom 10. September 1933 findet sich eine längere Würdigung unserer Zeitschrift, deren »hohes Niveau im In- und Ausland anerkannt wird«.

Aus der ausländischen Exlibris-Literatur sei hier auf zwei interessante Neuererscheinungen hingewiesen: auf A. Wegmanns reich illustriertes Werk »Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900«, Band I, Zürich 1933, Verlag der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft (Preis 50 Schw. Franken), und auf Ruth Thomson Saunders Publikation »The Book of Artists' own Bookplates«, Saunders Studio Press, Claremont, California, 1933 (Preis 2 Dollars), in welcher auf p. 53 das Eigenexlibris unseres Linzer Graphikers Max Kislinger abgebildet ist.

Ankewicz.











